Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Siebenzehnter Jahrgang

Nr. 50 — Marburg i. H., den 10. Dezember — 1903

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post=Zeitungsliste 1650 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,40 Mk., Ausland 2,65 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,25 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserats nach Nonpareille=Zeilen); Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk.

Inhalt: Ein Hirtengesang. Uebersetzung von Herder — Die Lehre des Paulus — Vorsehung. Gedicht von Herder — Weltgeschichte und Weltanschauung. Zweites Stück — Wünsche des protestantischen Normalbürgers an seine Kirche — Bücher und Schriften: Weltlitteratur (Scherr, Baumgartner, Weber u. A.); Adolf Harnack; Das Wesen der Religion (Bousset); Die neutestamentlichen Apokryphen; Köstlins Martin Luther; Olympischer Frühling (Spitteler); Sonette nach dem Portugiesischen (Browning); Gedichte (Köstlin, Hunnius, Birt, Schnellbach); Von stiller Ruderbank (Anker); Briefe, die ihn nicht erreichten; Arnulf und Julia (Thikötter); Jan von Knebel (Schreibershofen); Die Wacht am Rhein (Viebig); Vom Müller-Hannes (Viebig); Imme (Dahlmann); Gegen den Strom (Blomberg); Der Hochlandspfarrer (Sick); Erzählungen eines Dorfpredigers (Feddersen); Elsässische Volksschriften (Lau); Skizzen aus dem heutigen Volksleben (Anders); Volksleben im Lande der Bibel (Bauer); Fürs Haus (Ludwig Richter); Einige Kinderbücher (Nathusius, Lippe-Konow, Sibylla, Theile); Mancherlei Gaben — Anzeigen

Ein Hirtengesang

Ps. 23, 1—4

Jehova weidet mich;
Nichts fehlt mir je!
Auf grünenden Auen
lagert er mich,
zu stillen Bächen
leitet er mich,
erquickend da mein Leben.

Er führt auf sanftem Pfade mich,
der gute treue Gott.
Und müßt ich denn auch wandern,
durchs dunkle, dunkle Tal;
noch fürcht ich mir kein Unglück,
denn Du bist ja bei mir.
Dein Hirtenstab, Dein starker Stab
ist Tröstung mir und Ruh.

Herder, Vom Geist der Ebräischen Poesie

Die Lehre des Paulus

Das Charakterbild des großen Apostels, das wir uns vor die Seele gestellt haben, würde unvollkommen sein, wenn wir nicht zum Schlusse auch noch einen raschen Blick auf die Lehre, auf die Theologie des Mannes werfen wollen, den wir als Propheten und Missionar der neuen Religion und als den Gründer ihrer Kirche betrachtet haben. Paulus ist auch der große Lehrer der Christenheit geworden. Bis auf den heutigen Tag sind alle Lehrsysteme in der Christenheit nach seinem Schema entworfen oder doch wenigstens eine stete Auseinandersetzung mit den Gedanken, die Paulus hinterlassen hat. Freilich darf man nicht Alles „Paulinische Theologie" oder „Paulinismus" nennen, was in den Briefen des Paulus steht; wir haben schon gesehen, daß das Erbe übernommener Gedanken bei Paulus wie bei jedem Menschen sehr groß und daß ein Teil seiner Verkündigung Missionsrede wie die aller andern Missionare war. Seine „Theologie" bilden nur die Gedankengänge, die er auf Grund seines neuen Lebens — freilich mit Hilfe des ererbten Materials — gebildet hat. Was Paulus über Engel und Dämonen, über den himmlischen Christus und sein Kommen, über Weltgericht und Ewigkeit sagt, ist nicht seine „Lehre", sondern jüdische Weltanschauung. Wohl aber ist sein Eigentum seine Lehre von der Rechtfertigung, von der Abrahams= und Gotteskindschaft, seine Lehre vom Tod des Messias, vom Gesetz und Weltplan Gottes und seine Begründung der Ethik auf diesen religiösen Voraussetzungen.

Niemals hat Paulus diese seine Theologie als solche systematisch dargestellt. Auch der Römerbrief, den man mit den Reformatoren oft für eine solche Darstellung erklärt hat, ist es nicht; er ist eine Verteidigung seiner Lehre. Darum muß man ihre Bruchstücke von überallher zusammenholen, wobei man sich zu hüten hat, daß man nicht Zusammenhänge konstruiert, an die Paulus gar nicht gedacht hat.

Des Apostels Theologie ist im Grunde nichts als eine Verteidigung seines neuen *Lebens* mit den Mitteln, die ihm seine alte Theologie an juristischen Begriffen und biblischen Beweisstellen an die Hand gab. Daß er ein Kind und Erbe Gottes sei, das sagte ihm der Geist, der in ihm Abba, Vater, schrie; aber zum *Beweis* schien das Innerliche allzeit den Menschen ungenügend. Sie verlangen Begriffe, Schlüsse, Theorien und Bibelstellen. Die Theorie aber lautete bei Paulus also.

Seligkeit, Rettung in der Weltkatastrophe, Frieden mit Gott, Himmelsglorie und ewiges Leben, bekommt man schon nach dem jüdischen Glauben auf zwei Wegen: durch die *Abrahamskindschaft*, denn dem Abraham „und seinem Samen" war die Verheißung einst gegeben worden, oder durch „eigene" d. h. selbsterworbene „*Gerechtigkeit*". Jenes der alte nationale Hoffnungsgedanke, dies der neue individualistische Heilsglaube, von den Propheten mit solchem Ernste und Eifer vertreten, daß er im Pharisäismus endlich den Sieg über den andern errungen hatte. Von ihm war Paulus einst ausgegangen; er hatte wie jeder Pharisäer gehofft, auf Grund seiner gerechten Werke dereinst im göttlichen Gericht „*gerechtfertigt*" d. h. freigesprochen, für gerecht und der Seligkeit für würdig erklärt werden zu können.

Die Erfahrung seines Lebens hatte ihm über sich selbst und den Zustand seiner Mitmenschen die Augen geöffnet: Keiner kann wirklich gerecht werden, kein Heide, obwohl er in seinem Gewissen ein Gesetz hat, das ihm das Gute zeigt, und kein Jude, so sehr er sich seines Vorzugs, der besonderen Gesetzesoffenbarung, rühmt. Sie sind alle Sünder und gehn darum der himmlischen Herrlichkeit Gottes verlustig Röm. 3, 23. So

wären die Menschen verloren gewesen, wenn nicht Gott selber eingegriffen hätte.

Es war seine Liebe Röm. 5, 8, die ihn dazu trieb, und es war seine Gerechtigkeit Röm. 3, 23, die ihn einen besondern Weg bei diesem Eingreifen einschlagen ließ. Er hatte die Sünde der Menschen lange Zeit hingehen lassen, ohne sie zu strafen, in der ganzen Zeit „seines Ansichhaltens“. Er mußte endlich einmal zeigen, daß er immer noch „gerecht“ sei. Er mußte also gleichzeitig die Sünder schonen und die Sünde deutlich, Allen offenkundig verurteilen.

Zu dem Zweck sandte er seinen Sohn, den Messias, der bei ihm in Gottesgestalt lebte und am Ende der Tage als Richter kommen sollte, aus dem Himmel, ließ ihn Mensch werden und für die Sünder sterben, nachdem dieser Sohn, von der gleichen Liebe beseelt wie der Vater, eingewilligt hatte, arm zu werden und Knechtsgestalt anzunehmen. Fragt man näher, wiefern der Tod Jesu Gottes Gerechtigkeit der Sünde gegenüber gezeigt und die Möglichkeit einer Rettung der eigentlich dem Tode verfallenen Sünder geschaffen habe, so ist man bei allem Nachdruck, den Paulus auf den Tod des Messias, auf den Gekreuzigten legt, doch in einiger Verlegenheit. Ganz klar sind des Apostels knappe und rätselhafte Aussagen darüber trotz aller Bemühungen der Erklärer noch nicht geworden.

Meistens begnügt sich Paulus mit Aussagen, die einfach die Tatsache konstatieren, daß Jesus „für uns“ oder „in Betreff unsrer Sünden“ gestorben und wir „durch sein Blut“ gerechtfertigt seien. Der Phantasie trat dann wohl Jesus einfach unter das Bild des Opfers. An ein solches wird man besonders bei dem Ausdruck „inbetreff der Sünden“ Gal. 2, 20, Röm. 8, 3, und wenn vom Blute die Rede ist, denken müssen. Einmal hat Paulus auch direkt Jesus das Passahlamm der Christen genannt: 1. Kor. 5, 7. Dies Bild ist von den Jüngern wohl schon gebildet; es ist aus apologetischen Gesichtspunkten herbeigeholt worden, den Tod Jesu zu rechtfertigen, und ruht auf dem Gedanken, den später der Hebräerbrief so scharf ausgebildet hat: was das Blut der Stiere und Böcke nicht konnte, das Blut des unbefleckten Lammes, des Gottessohnes konnte es. Und er konnte Opfer werden, da er keine Sünde kannte, sein Leben also nicht selbst dem Tode schon verfallen war.

Wie konnte nun das Opfer der Gerechtigkeit Gottes es möglich machen, die Sünde zu erlassen? Das sagt Röm. 3, 25, eine nicht ganz sicher zu deutende Stelle, die ich aus Gründen, die hier nicht entwickelt werden können, so übersetzen möchte: „(die Sünder) werden gerechtfertigt (freigesprochen im Gericht, für gerecht erklärt) geschenkweise durch Gottes Gnade vermittelst der Erlösung in Christus Jesus, den Gott zum Sühnopfer vermittelst seines Blutes durch den Glauben vorausbestimmt hatte, zum Erweise seiner Gerechtigkeit.“ Sünde muß, nach dem Glauben der Zeit, entweder bestraft oder gesühnt werden. Nun, da die Menschheit solche Sühne nicht schaffen konnte, hat Gott seinen Sohn zur Sühnung bestimmt vermittelst seines Blutes. Jetzt hat Gott seine „Gerechtigkeit“ gezeigt und kann vergeben, „geschenkweise“ freisprechen. Die Stelle Röm. 8, 3 ist noch dunkler, ich übergehe sie hier.

Warum aber mußte der Messias am Kreuze, am Galgen den Tod des Verbrechers sterben? Damit Gott zeige, daß das Gesetz in der Tat abgetan und damit der Fluch des Gesetzes, d. h. das Todesurteil, das es über alle Uebertreter spricht, abgelöst sei. Ein solcher „Fluch“ ist nach der Vorstellung der Zeit ein Zauberwort, das sein eigentümliches Leben hat, dessen Dasein erst erlischt, wenn es sich völlig ausgewirkt hat. Den Fluch des Gesetzes hat der Messias nun getragen, indem er nicht bloß Mensch ward, sondern Jude, „unter das Gesetz getan“ Gal. 4, 4 und sich durch das Gesetz zum Tod verurteilen ließ. Eigentlich würde allein schon mit dem Tod der Fluch des Gesetzes sich an ihm, dem Unschuldigen ausgewirkt haben. Aber Paulus hat noch außerdem eine Bibelstelle gefunden, in der der Fluch geradezu an den Gekreuzigten gehängt wird. 5. Mos. 21, 23 heißt es: Verflucht ist Jeder, der am Holze hängt. So hat Jesus den Fluch des Gesetzes getragen und abgetan; alle die „unter dem Gesetze“ waren und darum hätten sterben müssen, brauchen jetzt nicht mehr zu sterben Gal. 3, 10—14. Paulus hat die längste Zeit seines Lebens geglaubt, er werde nicht sterben, sondern bei der Wiederkunft Jesu „verwandelt“ werden. Allerdings ist Paulus auch hier nicht ganz konsequent, indem er schon wie seitdem alle seine Nachfolger, den „zweiten“ Tod, den ewigen hereinspielen und dann den leiblichen Tod als gleichgültig zurücktreten läßt. Die Konsequenz seiner Lehre vom Tod liegt aber nach der Seite seines Glaubens an seine „Verwandlung“ hin.

Das zeigt endlich auch die dritte Gedankenreihe, mit der er den Tod Jesu erklärt hat und die noch enger an sein eignes Erleben anknüpft. In der mystischen Lebensgemeinschaft mit Christus stirbt jeder Gläubige mit ihm. Wie Paulus in jener Stunde vor Damaskus nur dadurch zum Leben gekommen ist, daß er „starb“, so tun es Alle. Und darum ist Christus gestorben, daß Alle, die an ihn glauben, „in ihm“ mitsterben. Deshalb gibt es kein Totesurteil mehr für die, die in Christo sind.

Einer ist für Alle gestorben, also sind sie Alle gestorben. — Wenn einer in Christus ist, ist er eine neue Schöpfung: das Alte ist vergangen, siehe es ist neu geworden. Alles das aber von Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat (das Amt des Apostels, zu verkünden): Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und unter uns die Kunde von der Versöhnung gab. Wir (Apostel) bitten für Christus: Laßt euch versöhnen mit Gott! Den, der von keiner Sünde wußte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm. 2. Kor. 5, 14. 17—21.

Diese mystische Erlösungslehre, nach der der Mensch ein gestorbenes, aber wieder und für ewig lebendig gewordenes Glied des gestorbenen und auferstandenen Christus ist, tritt seltner hervor als die anderen Gedankenreihen, die wegen ihrer logischen und biblischen Begründer apologetisch wertvoller schienen. Sie aber übersehn oder wegleugnen, heißt des Apostels Lehre in ihrem Kernpunkt verkennen.

Keine Frömmigkeit ohne Sittlichkeit, keine Dogmatik ohne Ethik, dies Grundgesetz christlicher Religion und Theologie geht auch durch die Lehre des Paulus. In seiner kraftvollen Art hat er auch wie Wenige nach ihm es vermocht, Beides theoretisch an einander zu knüpfen. Es sind ganz straffe Gedankengänge, die von seiner dreifachen Erlösungslehre aus die Sittlichkeit begründen.

Im Verfolg der ersten Reihe heißt seine Mahnung: Frei geworden von der Sünde, dienet Gott, gerecht gesprochen, heilig geworden dadurch, daß Gott euch annahm und zu sich heraufzog, bringet auch Frucht zur Heiligung! Werdet sittlich, was ihr religiös seid!

Zum Zweiten heißt es: Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer, sondern Gottes Eigentum seid? Denn ihr seid um teuren Preis vom Gesetz und seinem Fluch losgekauft. So verherrlicht Gott mit eurem Leibe!

Endlich: Wenn wir durch den heiligen Geist leben, wollen wir auch in ihm sittlich wandeln; wenn wir durch ihn selig werden, sind wir auch schuldig, nicht mehr für das Fleisch dem Fleische gemäß zu leben, sondern dem Geiste gemäß. Einer ist für Alle gestorben, also sind Alle gestorben; und für Alle ist er gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Neben diesen drei originalen Gedankenreihen stehen natürlich auch bei ihm die alten jüdischen Begründungen der Sittlichkeit mit dem drohenden Gericht und der Ehrfurcht vor Gott. Aber man fühlt es ihm an, daß er sie mehr als Drohprophet gegen die Leichtfertigkeit seiner Gemeinden anwendet, als daß er sie selbst nötig hätte. Im Kernpunkte seiner Lehre wie seines Lebens steht die große neue Erkenntnis, daß Sittlichkeit nicht von außen auferlegtes Gesetz ist, sondern von innen aus dem religiösen Neuwerden quellendes Leben.

So sehr er sich von diesem Grunderlebnis aus gesträubt hat, seine Ethik wieder als neues Gesetz zu geben, er hat doch schließlich der Not des Tages gehorchend Einzelgebote formulieren müssen. Aber so weit und so tief sie auch, wie wir

gesehen haben, ins soziale Leben eingriffen, immer ist seine Ethik prinzipiell Individualethik geblieben, Sittenlehre, aus der zu lernen ist, wie der Einelne die große religiöse Gabe Gottes sich erhält und ihrer sich würdig erweist. Hier liegt eine Schranke seines Wesens, ja des ganzen Urchristentums, die in der Gegenwart so Viele und wahrlich die Guten gerade dazu verleitet, neben dem Christentum eigene Wege der Sittlichkeit zu suchen.

Zum Schluß dieser Skizze von der Lehre des Paulus sei noch mit einem Worte darauf hingewiesen, daß all diese Gedanken sich mit seinem Welt- und Geschichtsbild zusammenschließen zu einer großen Betrachtung der Weltgeschichte als einer Erziehung Gottes an der durch Satans List, Evas Lust und Adams Schwäche in Sünde und Tod gefallenen Menschheit, Alles unter dem großen Schema des ersten „irdischen" und des „zweiten" geistlich-himmlischen Menschen, der schon dem Abraham verheißen ward als sein Same und Erbe. Zwischen Verheißung und Erfüllung aber sind der Tod und das Gesetz hereingekommen, um die Sünde fühlbar und schmerzhaft zu machen, um in den Menschen die Sehnsucht zu erwecken, aus diesem furchtbaren Gefängnisse zur Freiheit der Kinder Gottes zu kommen. Und als der zweite Mensch, der Sohn Gottes gekommen war, ist er gestorben, um diesen Bann von der Menschheit zu nehmen, ist er aufgestiegen in den Himmel und hat seinen Geist in die Herzen gesandt, das Unterpfand dafür, daß er demnächst wiederkommen wird. Dann werden Himmel und Erde sich wandeln, alle Feinde Gottes werden vernichtet, Teufel, Tod und Hölle selber vergehn, und Gott wird sein Alles in Allem.

Heinrich Weinel

Vorsehung

Vorsehung leugnest du, weil deine blinden Augen
ihr fein Gewebe nicht zu sehen taugen:
du sprichst, sie schläft: bei meiner Treu
sie schläft als Leu
mit Löwenherz und offnen Gottesaugen.

Herder

Weltgeschichte und Weltanschauung

Zweites Stück

Massenbewegung und individuelle Genialität zusammen sind die Mittel zur Realisierung der Idee. Alle neueren Versuche auf dem Gebiete der historischen Methode beschäftigen sich deshalb auch ausdrücklich mit dem Problem der Kausalität in der Geschichte. Eine Zeit lang glaubte eine Richtung in der einfachen Uebertragung der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung auf das Gebiet der Geschichte die Frage gelöst zu haben: die ökonomische Geschichtsauffassung, wie sie sich namentlich — aber nicht ausschließlich — in den sozialistischen Darstellungen findet, meinte mit ihrer Zurückführung aller Kulturelemente auf das rein Wirtschaftliche eine lückenlose Kausalerklärung zu geben. Alles Geistige, bis zur Religion hinauf, gilt da einfach als Folge oder Begleiterscheinung des Wirtschaftlichen: noch ein so geistreicher Mann wie Kalthoff hat jüngst geglaubt, in einer „Sozialtheologie" das Rätsel der Persönlichkeit Jesu lösen zu können, indem er das Christusbild als Produkt der christlichen Gemeinde des zweiten Jahrhunderts, als eine Art Personifizierung ihrer sozialen Erlebnisse erklärte. Aber abgesehen von diesem Spätling ist es mit der ökonomischen Geschichtsauffassung gegangen, wie es immer geht. Was man als einen Faktor der Entwicklung neu entdeckt, wird zunächst überschätzt, als der einzige Faktor gewertet, ja als die Grundursache der ganzen Entwicklung angesehen: das Ende aber ist, daß man es als einen unter vielen andern mitwirkenden Faktoren einschätzen lernt. Hatte man sich anfangs vermessen, die Weltgeschichte nötigenfalls so zu schreiben, daß die Namen der großen Männer gar nicht darin vorkommen, so gibt jetzt Mehring zu, daß die Eigenart der Individualität nicht ohne Rest auf die ökonomischen Bedingungen zurückzuführen ist, und Kautsky drückt sich vollends so aus, daß auch der größte Idealist zustimmen kann: Jeder besonderen Entwicklungsstufe der ökonomischen Bedingungen entsprechen bestimmte Gesellschaftsformen und Ideen. Und dabei bleibt immer noch die Frage offen, ob nicht Wirtschaftsform, Gesellschaftsform und Weltanschauung alle drei auf eine gemeinsame kausale Wurzel zurückgeführt werden könnten oder doch sollten.

Im Gegensatz zu solchen einfach-radikalen Lösungen wird heute betont, daß man nicht einfach den naturwissenschaftlichen Kausalitätsbegriff auf das geschichtliche Geschehen übertragen kann. Heinrich Rickert hat dies besonders tief und fein ausgeführt in seinem nach langer Pause endlich vollendeten Buche: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung,*) das jetzt wohl richtiger heißen würde: Die Begriffsbildung in der Natur- und in der Geschichtswissenschaft. Hier wird vor allem auf die Bedeutung des Einmaligen in der Geschichte hingewiesen, die es mit Individuen zu tun hat, während die Naturwissenschaft sich mit Exemplaren beschäftigt. Ebenso unterscheidet Otto Ritschl in seiner Studie über die Kausalbetrachtung in den Geisteswissenschaften**) die Geschichte als das Gebiet des personalistischen Kausalbegriffes und damit als „individualisierende" Geisteswissenschaft von den übrigen „typisierenden" Wissenschaften mit ihrer „depersonifizierenden" Form des Kausalzusammenhangs. Auf etwa dasselbe läuft auch Windelbands bekannte Unterscheidung von idiographischer und nomothetischer Methode hinaus. Einfacher, aber vielleicht noch tiefer hat sich schon Humboldt ausgedrückt. Er unterscheidet innerhalb der für alles Denkbare vorauszusetzenden Kausalität zwei Gebiete: eines, in dem wir die Kausalität in Gesetzmäßigkeit ausmünzen können, und eines, wofür bloß eben das Postulat gilt: „Alles hat seine Ursache." Nach ihm hat die Geschichte Raum für beides: das Eine ist das Typische, das Andere das Singuläre in der Geschichte.

Zwei von den neuen Erscheinungen, die ich hier anführen möchte, hängen mit dem Problem der Kausalität wenigstens lose zusammen. Delbrück***) handelt dem Titel seines Buches nach zwar nur von der „Geschichte der Kriegskunst", — aber es enthält gerade deshalb Neuerungen, die, wie wir Theologen zu sagen pflegen, grundstürzend sind. Delbrück ist bekanntlich Fachmann auf dem Gebiet der Kriegsgeschichte: von hier aus geht er nun, eigentlich bloß nebenbei, andern Problemen zu Leibe. Ein militärisch gebildeter Mann weiß, daß eine Bewegung, die mit 1000 Mann auszuführen ein Kinderspiel ist, mit 50 000 ein schwieriges Kunststück, mit 100 000 aber unmöglich ist. Er weiß, wie lang ein Heereszug von so und so viel Mann ist: wenn nun das Heer des Xerxes immer noch mit Herodot auf 420 000 Mann ohne Troß angenommen wird, so beträgt die Länge der Marschkolonne 420 Meilen. Als die Spitze vor Thermopylä ankam, marschierten also eben die letzten Glieder aus Susa ab! Daß dies unmöglich, also die Zahl falsch ist, liegt auf der Hand. Diese Verbindung von Wirklichkeitsanschauung und Sachkritik mit gelehrter Kenntnis scheint aber recht überraschend zu sein, denn gelehrte Historiker fahren trotz dieser drastischen Darlegung fort, die alten Riesenzahlen beizubehalten, während Delbrück das Heer des Xerxes auf 25 000 Mann einschätzt. Auch für die Verhältnisse der Germanen ergeben sich ganz neue Anschauungen: nicht nach Millionen und nicht nach Hunderttausenden zählten ihre wandernden Völker, sondern 5—15 000 ist das Höchste, was Delbrück zugeben will. Also hat sie auch nicht Landnot zur Wanderung gezwungen. (Das wäre vielleicht trotzdem möglich.) Auch auf die Entstehung des Vasallen- und Lehnswesens fällt

---

*) H. Rickert, Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. 743 S. Tübingen, Mohr 1896 und 1902. 15 Mk.

**) O. Ritschl, Die Kausalbetrachtung in den Geisteswissenschaften. 137 S. Bonn, Marcus und Weber 1901. 2 Mk.

***) Hans Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 1. Band, Das Altertum, 1900. 2. Band, Die Germanen, 1902. Berlin, Stilke. 10 und 4,50 Mk.

ein neues Licht aus diesen Ausführungen, die reichlich die Mühe lohnen, die ihre Spezialuntersuchungen unsereinem allerdings bei der Lektüre machen.

Eine neue Weltgeschichte bietet Helmolt.*) Bei ihr fehlt gerade das, was die Schwäche und die Stärke eines solchen Unternehmens ausmacht: die Abfassung durch einen Einzelnen. Jeder Teil, ja jeder Unterteil ist von einem besonderen Verfasser, von Helmolt nur eine kurze Einleitung über den Begriff Weltgeschichte und die Anordnung des Stoffes. Kohler hat die Grundbegriffe einer Entwicklungsgeschichte der Menschheit, Ratzel die Menschheit als Lebenserscheinung der Erde, Johannes Ranke die Vorgeschichte der Menschheit bearbeitet. Damit beginnt der erste Band, dann folgt, noch in ihm — wer würde es erraten? — Amerika und die geschichtliche Bedeutung des Stillen Ozeans! Wie ist das möglich? Es liegt eine rein geographische Einteilung zu Grunde. Helmolt sucht allerdings nach einem Plan, durch den „eine allzu äußerliche inhaltslose Anordnung der Bewohner nach ihren Sitzen vermieden würde“, findet diesen aber doch wieder nur in den rein geographisch angeordneten Völkerkreisen Ratzels:

> Lassen wir uns von diesen nach und nach über die ganze bewohnte Erde hin leiten, so führen wir allmählich eine Anzahl von halbfertigen Gebäuden nebeneinander auf.

Damit ist die ganze Schwäche dieser Anordnung von ihrem Erfinder selbst ausgesprochen. Man bedenke, daß z. B. im vierten Band, der „die Randländer des Mittelmeeres“ überschrieben ist, zuerst Mazedonien mit Alexander dem Großen, dann die Anfänge des Christentums, dann Karthago, dann Griechenland bis Alexander, dann Italien bis zu Theodorich, dann Spanien bis zum Verlust der Philippinen behandelt werden — wo bleibt da die Hauptsache, der historische Zusammenhang und die Entwicklung? Lamprecht muß in einer sehr genügsamen Stimmung gewesen sein, als er in einer allerdings ausschließlich von andern Dingen handelnden Rezension das als „Abschlagszahlung“ begrüßte. Dieses Urteil über den seltsamen Plan des Ganzen hindert jedoch gar nicht, das Gute in den Einzelheiten anzuerkennen. Zunächst ist es gewiß sehr interessant, wenn man die Geschichte einzelner Länder (wie z. B. Aegyptens im dritten Band) auch einmal im Zusammenhang von der ältesten bis auf die neueste Zeit rasch durchlaufen kann: die innere Einheit der Entwicklung tritt Einem da deutlicher entgegen als in den gewöhnlichen zerstückelten Abschnitten einer sonstigen Weltgeschichte. Freilich gilt gerade von solchen Darstellungen das Wort Rankes, daß nebeneinander gestellte Einzelgeschichten zusammen eben noch keine Weltgeschichte ergeben. Sodann aber sind die einzelnen Abschnitte zum Teil ganz vortrefflich, z. B. im dritten Band die zusammenfassende Geschichte des alten Westasiens von H. Winckler, des islamitischen Westasiens von H. Schurz und Aegyptens von C. Niebuhr; außerordentlich interessant ist auch der Versuch von H. Schurz, Afrika geschichtlich zu erfassen. Zur eigentlichen Besprechung liegt mir der zuletzt erschienene zweite Band vor: Ostasien, Ozeanien und der stille Ozean. Ueber Japan, China und Korea hat — in dieser durch den Plan vorgeschriebenen verkehrten Reihenfolge — M. v. Brandt eine sehr gute historische Skizze auf etwa hundert Seiten gegeben, die ohne größere Irrtümer, und für die japanische Zeit bis 500 nach Christus endlich mit kräftiger kritischer Ausscheidung der einheimischen Fabeln, über das Wissenswerte dieser Entwicklung völlig orientiert. Für die im Buch selbst sagenhaft genannte Zeit Chinas vor 1100 v. Chr. hätte Brandt noch gründlicher mit der chinesischen Ueberlieferung aufräumen dürfen: hier fehlt, wie allerdings in Allem, was über chinesische Geschichte geschrieben wird, die Berücksichtigung von Fabers epochemachenden Untersuchungen über die Anfänge der chinesischen Schrift, nach denen wirkliche schriftliche Aufzeichnungen in China erst ums Jahr 800 v. Chr. möglich waren. Die Missionsgeschichte ist unparteiisch und mit richtigen Zahlen gegeben. — Interessant ist auch die Darstellung Hochasiens mit seinem Kultur- und Religionsgemisch und Sibiriens von H. Schurz, sowie die „Geschichte Australiens und Ozeaniens“ von Weule, die freilich bloß Kolonialgeschichte sein kann. Sehr gut ist dann wieder Indien behandelt von E. Schmidt: bei aller Kürze ist doch z. B. das philosophische und religiöse Element vortrefflich dargestellt; auch die neueste Geschichte Anglo-Indiens, die in den sonstigen Geschichtsdarstellungen immer fehlt, schließt sich hier nach dem Plan des Werkes unmittelbar an. Ueber Indonesien berichtet das Wenige, was zu berichten ist, H. Schurz; ganz besonders lehrreich ist, was K. Weule über die geschichtliche Bedeutung des indischen Ozeans schreibt. Diese Abschnitte über die Ozeane verleihen dem Werke Helmolts überhaupt einen charakteristisch modernen und wirklich weltgeschichtlichen Zug.

Tiefer als dieses doch rein äußerlich geographische Prinzip geht ein anderer moderner Versuch, die Kausalität der Geschichte zu erforschen: die Theorie von der Bedeutung der Rasse. Davon im letzten Stück. Max Christlieb

*) H. F. Helmolt, Weltgeschichte. Acht Bände und ein Ergänzungsband. Leipzig, Bibliographisches Institut, je 10 Mk. Bis jetzt erschienen: I. Allgemeines. Vorgeschichte. Amerika. Stiller Ozean 630 S. II. Ostasien und Ozeanien. Indischer Ozean 638 S. III. Westasien und Afrika 735 S. IV. Die Randländer des Mittelmeeres 574 S. VII. Westeuropa, 1. Teil. Von den Kreuzzügen bis zur französischen Revolution.

Wünsche des protestantischen Normalbürgers an seine Kirche

Auf Grund sorgfältiger und allseitiger Beachtung der in Zeitungen, Flugschriften und anderen Aeußerungen hervorgetretenen Wünsche und Forderungen zusammengestellt und zur Nachachtung empfohlen vom allgemeinen Versöhnungskomitee

Was wir von dir verlangen können, o Kirche, für die wir steuern:

Erstens, daß du den gesunden Menschenverstand des Normalbürgers, welcher Wurst verkauft und zu Biere geht, den alleinigen Richter sein lässest über Alles, was Wahrheit heißt, und keinen Richter neben ihm habest, und wissest, daß wir auch ohne dich leben können;

zweitens, daß du dicke Menschen um uns sein lassest und freundliche Bilder, daß du das Schwere dem Leben und das Düstere der Kunst überlassest, du aber, o Kirche, eine behagliche Atmosphäre um uns schaffest; daß du unsre Taufen und Trauungen im Ornate segnest und im Gesellschaftsrock betoastest und über unsre Toten so sprichst, daß wir taktvoll zu weinen vermögen, und wissest nach Möglichkeit, daß wir auch ohne dich leben können;

drittens, daß du unsre Kinder artig und unsre Dienstboten willig und unsre Frauen gehorsam machest und vorsichtig seiest in allen deinen Worten, daß du nicht widersprechest dem, was der Hausherr gesagt hat und also dir bewußt bleibst, daß wir auch ohne dich leben können;

viertens, daß du Krankensuppen kochest und zum Guten redest und Friede und Liebe haltest, und deine Diener uns lieben und ehren, auf daß es ihnen wohl gehe in dem Amte, das wir ihnen geben und sie stets bemerken lassen, daß sie sichs bewußt sind, daß wir auch ohne sie leben können, aber sie nicht ohne uns;

fünftens, daß du das Oel seiest zwischen den Rädern dieses harten Zeitlaufs und dich in Nichts mischest und um nichts kümmerst auf andre als des Oeles Weise und horchest auf diese unsere Forderungen der modernen Zeit, indem du dir bewußt bleibst, daß wir auch ohne dich leben können;

sechstens, daß du dich nicht wunderst noch irgend erstaunest, sondern dich geehrt fühlst und einstimmst, wenn wir über dich lachen, nachdem du diese Punkte begriffen und erfüllt hast; denn auch über unser Hündlein lachen wir, das von den Broslein frißt, die von unsrem Tische fallen, und nie vergessest, daß wir andernfalls und jedenfalls auch ohne dich leben können;

siebentens, daß du kein drohendes noch sonst ein Jenseits verkündigest, das uns das Diesseits verwässern könnte; daß du ein letzter Duft seist von jenen hohen Bergen der alten Zeit her und überhaupt so wenig wie möglich da seiest, indem du weißt, daß wir ohne das Alles leben und satt werden können.

Achtens: So ich Etwas vergessen haben sollte, so wirst du es aus dem Zusammenhang dieser sieben Forderungen leicht entnehmen können, so du nur fest hältst, daß wir auch ohne dich leben können und daß es jene ewigen Berge nicht gibt, deren Fuß die Weiden und deren Haupt die Schneefelder decken, womit ich dir eine gute Nacht wünsche und daß du aus derselben möglichst nicht mehr aufwachen mögest.

Beschluß: Wenn du alle diese Dinge wohl befolgst und nach Kräften ihnen nachlebst, so wirst du ein gutes Verhältnis zwischen Religion und Kultur hergestellt und bewiesen haben, daß man ein vollkommen moderner Mensch und doch ein getreues Glied seiner Kirche sein kann, was zu beweisen dein letztes und allein ausschlaggebendes Ideal zu sein hat, widrigenfalls und jedenfalls wir auch ohne dich leben können.

Bücher und Schriften

Weltlitteratur

Das Wort „Weltlitteratur" hat heute einen wesentlich anderen Sinn, als der ist, in dem Goethe es geprägt hat. Er gebraucht es zuerst 1827 und 1828 in Aufsätzen über die Darstellungen, die die deutsche Litteratur in französischen und englischen Zeitschriften gefunden hat, indem er aus dem Umstand, daß jetzt die Nationen einander gewahr werden und sich gegenseitig wenn auch nicht lieben, doch verstehen, darauf schließt, daß eine Weltlitteratur sich bilde. Goethe gebraucht das Wort also genau in dem gleichen Sinn, wie Ranke das Wort Weltgeschichte. Ungefähr dasselbe meinen wir, wenn wir sagen, eine Dichtung gehöre der Weltlitteratur an: das bedeutet, daß die Gebildeten aller Nationen es kennen und zu ihrem eigenen geistigen Besitz rechnen. — Heutzutage aber versteht man das Wort fast immer in einem viel trivialeren Sinn. Danach bilden einfach die Litteraturen der ganzen Welt zusammen die Weltlitteratur, als ob nicht schon Ranke gesagt hätte, daß die hintereinander abgedruckten Nationalgeschichten zusammen noch keine Weltgeschichte bilden. So sind die im folgenden aufgeführten Werke nur hintereinander abgedruckte Geschichten von Nationallitteraturen, was natürlich nicht hindert, daß sie in ihrer Art vorzüglich sein können.

Die noch immer am häufigsten gekaufte Geschichte der Weltlitteratur ist die von Johannes Scherr. Sie ist 1899 in 10. illustrierter Auflage erschienen, bis zur Gegenwart fortgeführt von Haggenmacher (Stuttgart, Franckh. 2 Bde. 495 und 514 S. 18,50 Mk.) Trotz seiner Schrullen und seines öfters unangenehm hervortretenden Radikalismus besaß Scherr die Eigenschaft, die ganz besonders zu einem solchen Unternehmen nötig ist: einen feinen und sicheren Geschmack, den er auch bei der Auswahl seines noch immer unübertroffenen „Bildersaals der Weltlitteratur" bewiesen hat. (Ich kenne nur die 2. Aufl.: Stuttgart, Kröner 1869. 2 Bde. 634 und 702 S.).

Julius Harts Geschichte der Weltlitteratur und des Theaters aller Zeiten und Völker (Neudamm, J. Neumann 1895, 2 Bde., geb. 15 Mk.) und Karpeles' Allgemeine Geschichte der Litteratur (1900, 3 Bde., geb. 20 Mk.) kann ich nur nennen. Die größte und umfassendste Geschichte der Weltlitteratur ist die des Jesuiten Alexander Baumgartner. Von der neuen (3. und 4.) verbesserten Auflage sind bis jetzt die drei ersten Bände erschienen (Freiburg i. B., Herder). I: Die Litteraturen Westasiens und der Nilländer 1901, XIX 638 S.; II: Die Litteraturen Indiens und Ostasiens 1902, XVI, 650 S.; III: Die griechische und lateinische Litteratur des klassischen Altertums, XII 610 S. (Je 9,50 Mk.) Es ist ganz unglaublich, wie eingehend hier die einzelnen Nationallitteraturen beschrieben sind: 130 Seiten größten Formats für die arabische Litteratur, 170 für die persische, 260 allein für die im Sanskrit geschriebene und dazu noch 140 für die in anderen Sprachen verfaßte indische Litteratur, 80 für die chinesische — das sind vollständige Monographien. Dabei enthält z. B. die Geschichte der japanischen Litteratur, die ich wenigstens einigermaßen beurteilen kann, so wenige und so unbedeutende Irrtümer, daß ich in die Zuverlässigkeit der übrigen Teile das größte Zutrauen setze. Die Darstellung der chinesischen Litteratur nennt Grube in seinem nachher anzuführenden Buche die beste, die es bisher gegeben habe. In der Geschichte der hebräischen Litteratur tritt der Standpunkt des Verfassers natürlich zu Tage, ebenso scheint es im dritten Bande unsereinem beschränkt, die griechische und römische Philosophie am Christentum, das heißt in diesem Fall an Thomas von Aquino zu messen und danach zu beurteilen; in den übrigen Kapiteln aber macht sich das „S. J." hinter dem Namen des Verfassers eigentlich bloß in seiner häufigen — aber durchaus nicht etwa ausschließlichen — Anführung katholischer und besonders jesuitischer Schriften, und etwa noch in seiner hohen Schätzung der römischen Litteratur bemerkbar. Die bei einem Jesuiten begreifliche Befangenheit, die Baumgartner in seiner Beurteilung der deutschen Litteratur, besonders Goethes, reichlich offenbart, verschwindet in diesem Werke bis jetzt vollständig hinter dem erstaunlichen Reichtum der gut gruppierten und angenehm dargestellten Kenntnisse. Was diese drei ersten Bände anbetrifft, so hat das Buch nicht seinesgleichen.

Damit neben dem Radikalen Scherr und dem Jesuiten Baumgartner, neben dem Phantasten Hart und dem Juden Karpeles auch der orthodox-protestantische Standpunkt vertreten sei, hat der bekannte unermüdliche Lic. L. Weber „Die religiöse Entwicklung der Menschheit im Spiegel der Weltlitteratur" herausgegeben (Gütersloh, Bertelsmann 1901. 555 S. 6 Mk.). Er ist dabei mutig in alle Lücken eingesprungen, was die Kritik gegen seine eigenen Beiträge eigentlich entwaffnet. Die Einzelbilder sind von sehr verschiedenem Wert, einige von gar keinem, andere recht gut: der Zweck, die religiösen Triebkräfte und Quellbrunnen in der Geschichte der Weltlitteratur zur Darstellung zu bringen und die Bedeutung Christi als des A und O der Heils- und Weltgeschichte aufzuzeigen, ist gewiß vortrefflich, aber der Standpunkt ist doch vielfach gar zu eng.

Das goldene Buch der Weltlitteratur (Berlin-Stuttgart, Spemann 1901, 911 S., geb. 6 Mk.) bildet den 3. Band der Reihe, in der noch die Musik, die Kunst, das Theater und die Sitte behandelt sind. Es enthält nach einem Kapitel über die Weltlitteratur im Allgemeinen 14 Einzeldarstellungen der verschiedenen Nationallitteraturen, je ein Kapitel über Publizistik, über das Buch, das Theater und ziemlich mäßige Aphorismen über Dichter, Bücher und Leser. Den Schluß bilden etwa 800 kurze biographische Skizzen von Schriftstellern der Gegenwart mit 212 vorzüglichen Bildern. Das Ganze ist ein höchst originelles Werk, dessen Wert natürlich nicht in der besonderen Güte der einzelnen Darstellungen liegt — doch sind darunter recht gute, z. B. die deutsche Litteratur von Witkowski — sondern in der praktischen Einrichtung, die das Buch zu einem selten versagenden bequemen Nachschlagewerk macht.

Ein großes Sammelwerk auf diesem Gebiet erscheint jetzt in Amelangs Verlag in Leipzig: Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen. (Der Band 7,50 Mk. ungeb., 8,50 Mk. geb.) Der Osten reicht von den Chinesen bis zu den Magyaren und Tschechen — die der Verleger in seinem Prospekt aber nicht Böhmen und Ungarn nennen dürfte —; und der Plan des Werkes geht ausdrücklich dahin, nicht vom rein ästhetischen Gesichtspunkt aus das zu beurteilen, was wir gewöhnlich zur „Litteratur" rechnen, sondern mehr in kulturhistorischem Sinn das Denken und Fühlen der Völker darzustellen, und dazu auch die historische und politische Litteratur beizuziehen. Von den orientalischen Litteraturen sind bis jetzt fünf in drei Bänden behandelt.

Die ausführlichste Darstellung hat die chinesische Litteratur gefunden. (1902, XII, 467 S.) Der Verfasser, Professor Wilhelm Grube in Berlin, will eine Geschichte des chinesischen Geisteslebens geben, und schöpft dazu mit selbständiger Forschung aus den Quellen — was bei China ganz besonders wertvoll ist, wo man bisher fast ausschließlich auf Arbeiten aus zweiter Hand angewiesen war. Ueber ein Fünftel des Buches ist daher mit Recht Confucius und der klassischen Litteratur gewidmet: dieser Abschnitt ist das Beste, was hierüber geschrieben ist. Mit gutem Gewissen kann ich das bezeugen, da ich die größeren Werke hier sämtlich kenne. Ebenso vortrefflich ist der Abschnitt über Lao-tse und den Taoismus, sowie die Darstellung des Einflusses, den der Buddhismus auf die Kultur und Litteratur Chinas ausgeübt hat. Wenn die übrigen Abschnitte nicht so anziehend sind, so liegt die Schuld nicht am Verfasser, sondern am Stoff.

Kürzer sind die Litteraturen Persiens und Arabiens behandelt, die zusammen einen Band füllen (1901): Persien behandelt Professor Paul Horn in Straßburg (X, 228 S.), Arabien Professor Brockelmann in Breslau (VI, 264 S.). Auch in der Geschichte der persischen Litteratur ist dem Awesta und der religiösen Pehlewi-Litteratur ein Fünftel des Ganzen gewidmet. Besonders anzuerkennen ist, daß der Verfasser, der frisch, ja manchmal fast burschikos, schreibt, wenn keine Uebersetzungsprobe vorlag, ohne Ziererei selbst mit eigenen Versuchen eintritt: nur hätte er bei den uns am meisten interessierenden religiösen Mystikern noch viel mehr Proben geben sollen, vielleicht hätte er dafür in andern Abschnitten noch einige Namen weglassen können, die für den Leser doch im wesentlichen bloße Namen bleiben. — Diesen Wunsch empfinde ich bei der Geschichte der arabischen Litteratur noch stärker: es hätte dem Leser gewiß mehr genützt, wenn die einzelnen historischen oder geographisch begrenzten Abschnitte uns in allgemeinen Charakteristiken geschildert worden wären; mit den Namen weiß man nichts Rechtes anzufangen. Auch hätten vielleicht die Rasseneigentümlichkeiten der verschiedenen arabisch schreibenden Schriftsteller besonders hervorgehoben werden dürfen; Horn macht einmal einen Ansatz dazu, aber seine Liste der Nicht-Araber hätte noch ziemlich vermehrt werden können (ich nenne nur Utbi, Thaalibi, Ibn al Mukaffa, Buchari — soviel ich ohne Hilfsmittel feststellen kann — meines Wissens auch Jakubi). Am schönsten ist die Darstellung der altarabischen Poesie: freilich ist hier auch der Stoff der schönste.

Für die beste von allen diesen Litteraturgeschichten halte ich die byzantinische und neugriechische von Dietrich (Band IV, 242 S. 1902). Hier haben wir eine groß angelegte Konstruktion der ganzen Entwicklung dieser Orient und Occident in seltsamer Verschling-

ung verbindenden Litteratur. Wie Byzanz die Versteinerung und Orientalisierung des griechischen Geistes darstellt, wie die mittel- und neugriechische Volkspoesie die romantischen Elemente des Hellenischen gefärbt durch das Romantische am orientalischen Wesen zeigt, wie in der neugriechischen Litteratur beide Strömungen mit einander kämpfen: das ist in großen Zügen mit knapper Anführung von Namen aber zahlreichen Proben prachtvoll dargestellt. — Interessant ist die türkische Moderne als der einzige Versuch einer Durchdringung von Orient und Occident, der bis jetzt außer in Japan sich findet. Auch dieser Abschnitt (Band IV, S. 74) ist von Horn.

Deutschland, wo das Wort Weltlitteratur geprägt wurde, steht noch immer an der Spitze, wenn es gilt, fremdes Volkstum zu verstehen. Schließlich trägt dies Alles doch nicht nur zur Bereicherung, sondern auch zur Vertiefung des eigenen Wesens bei, und das wollen wir Deutschen von heute trotz allem berechtigten und notwendigen Nationalismus uns nicht nehmen lassen. M Christlieb

Adolf Harnack hat Reden und Aufsätze (Gießen, J. Ricker 1904, 2 Bände 10, geb. 12 Mk.) gesammelt herausgegeben, denen ein Geleitswort an dieser Stelle nicht vorenthalten werden darf. Schon nicht, weil recht wesentliche Bestandteile der Sammlung zuerst in der Christlichen Welt oder in den Heften zur Christlichen Welt erschienen sind.

Reden und Aufsätze enthalten beide Bände, lauter bereits früher veröffentlichte, aus den reichlich zwei Jahrzehnten von 1880 bis 1903, das ältere Jahrzehnt in Band 1, das jüngere in Band 2 vorwiegend vertreten. Doch hat nicht etwa die Entstehungszeit das Prinzip für die Reihenfolge hergegeben, so wenig, wie für die Zuteilung zu Band 1 oder zu Band 2. In Band 1 ist es der Kirchenhistoriker Harnack, der uns dem Gange der Geschichte folgend große Gestalten und Produkte der Vergangenheit recht verstehen und gerecht würdigen lehrt z. B. „Legenden als Geschichtsquellen", „Augustins Konfessionen", „Martin Luther", „August Neander", „der Heiland in der Sprache des Kaiserkults", „Die Entstehung des apostolischen Glaubensbekenntnisses". Band 2 behandelt Fragen der Gegenwart, auf die jeder ernste Christ, um in seiner Zeit seine Pflicht erfüllen zu können, Antwort gewinnen muß; „die sittliche und soziale Bedeutung des modernen Bildungsstrebens", „Die Aufgabe der theologischen Fakultäten und die allgemeine Religionsgeschichte", „Was wir von der römischen Kirche lernen und nicht lernen sollen", „Ritschl und seine Schule" nenne ich von den fünfzehn Stücken dieses Teils, um seinen überall in das Streben und Streiten des Heute eingreifenden Inhalt zu charakterisieren: hier scheint für die Anordnung maßgebend die Richtung vom Allgemeineren auf das Spezielle. Alle Stücke hat Harnack unverändert in der Gestalt aufgenommen, in der sie ursprünglich erschienen sind, ein Verfahren, das keiner Rechtfertigung bedarf. Höchstens bei dem Aufsatz in Band 2: „Der gegenwärtige Stand der Forschung in der ältesten Kirchengeschichte" bedaure ich, daß Harnack die englische Uebersetzung, in der dieser deutsch gehaltene Vortrag 1886 publiziert worden ist, mitteilt und nicht lieber — gewiß nicht eine Rückübersetzung, aber — mit Aufopferung von einigen Stunden einen neuen deutschen Text für diesen allerdings auch heute noch lesenswerten Bericht geschrieben hat. Sodann würden die Bemerkungen zur Geschichte der Entstehung des Neuen Testaments, das Resumé eines von ihm im April 1903 auf dem internationalen historischen Kongreß zu Rom gehaltenen Vortrags durch Ausgestaltung zu einem Aufsatze von der Art der übrigen an Anziehungskraft sehr gewonnen haben, und lateinischen Sätzen (z. B. 2, 377 „amor dei, beata necessitas boni — damit ist Alles gesagt"; 2, 378 und 379 finden sich je zwei solche Fälle) hätte in Klammern eine deutsche Uebersetzung beigefügt werden sollen; denn diesen Büchern wünschen wir eine große Zahl auch des Lateinischen nicht kundiger Leser.

Wir begrüßen die Vereinigung dieser nach Veranlassung, Inhalt, Ton, ursprünglicher Bestimmung ja unendlich verschiedenen Abhandlungen und Reden zu einem Ganzen aus zwei Gesichtspunkten mit warmer Dankbarkeit, und erkennen gern an, daß die Verlagsbuchhandlung durch vornehme Ausstattung der Bände und ausnehmend niedrigen Preis das Ihrige getan hat, um ihnen ein weites Publikum zu gewinnen. Einmal nämlich besitzen wir hier ein Stück Selbstbiographie Harnacks, das einzige wohl, das seiner Natur nach er selber zu liefern vermochte; an einer genügend großen Anzahl von Stoffen seine Art vorgeführt, Probleme der Vergangenheit und der Gegenwart anzugreifen, an die rechte Stelle zu rücken und der Lösung näher zu führen, ausnahmslos Belege für das Bedürfnis und die Kraft seines Geistes, strengste geschichtliche Objektivität mit lebhaft interessierter Verwertung des Geschichtlichen für sittlich-religiöse Charakterbildung zu verbinden. Von der historischen Betrachtung kommt er nirgends ganz los, aber er verliert sich nicht wie die meisten Spezialisten an das Geschichtliche; und er lehrt uns, in Bezug auf unsre höchsten Aufgaben aus der Geschichte zu lernen. Seine Freunde kannten diese Eigenschaft des Theologen Harnack längst; daß sie nun, veranlaßt, den Harnack von 1885 einmal dicht neben dem von 1900 zu beobachten, allerhand Spuren einer Entwicklung in ihm wahrnehmen, ist ein unbeabsichtigter Nebengewinn. Aber groß ist die Zahl derer, die von Harnack nur durch eine in der Regel ihm feindselige Presse Etwas erfahren haben und von daher ihn für eine Art Antichrist und leichtfertigen Irrlehrer halten: sie dürfen sich jetzt nicht mehr mit der Unzugänglichkeit seiner großen gelehrten Werke für sie und dem ungünstigen Eindruck, den der Bericht über diese oder jene Kundgebung von ihm ihnen hinterlassen habe, entschuldigen: wenn es ihnen ernstlich darum zu tun ist sich eine eigene Ueberzeugung zu schaffen, so mögen sie diese Bände lesen und darnach in ihrem Innern die Frage beantworten: Ist dieser Mann ein Radikaler, eine Säule der Negation, des Christennamens unwert? Tua res agitur: was sie dann über Harnack bekennen, ist ein Bekenntnis über die ganze moderne Theologie, denn in so viel Einzelnem wir von Harnack in den hier wie anderwärts besprochenen Dingen abweichen mögen, in der Grundtendenz sind wir mit ihm eins. Außerdem aber bildet abgesehen von allem Persönlichen diese Sammlung von Studien, zu geschweigen von dem Genuß, den ihre Lektüre auch dem bereiten muß, der sie bereits gut kennt, eine wundervolle Schule für einen Geist, der vom Zauber geschichtlicher Betrachtung eben dessen, was durch solche Betrachtung zunächst ungemein an Wert zu verlieren scheint, berührt werden möchte, der sehen, urteilen, die Grade der Wahrscheinlichkeit unterscheiden lernen will. Und wer dies nicht mehr nötig hat, wird die Fülle von Anregung, die diese Sonntagskinder der Muse des Ersten unter den lebenden Kirchengeschichtsschreibern ihm in den Schoß werfen, freudig hinnehmen: die sich jetzt von selbst ergebende Kombination von Gedankenzügen, die man sonst nie neben einander verfolgt hatte, schafft eigene Reize und tieferes Verstehen. Adolf Jülicher

Das Wesen der Religion in ihrer geschichtlichen Entfaltung darzustellen, unternimmt Professor Bousset in einer für weitere Kreise bestimmten Schrift: Das Wesen der Religion. Halle, Gebauer-Schwetschke 1903. Gebunden 5 Mk.

Natürlich ist es in einem aus 8 Vorträgen bestehenden Buche nicht möglich, erst das Material auszubreiten, dann durch Vergleich das Gemeinsame festzustellen und endlich auf logisch-philosophischem Wege das Wesen der Religion herauszuarbeiten. So geht denn Bousset schon von feststehenden Sätzen aus: „Religion ist nicht nur ein egoistisches Streben nach Gütern, der Versuch des Menschen, sich in der umgebenden Welt zu behaupten, wobei der Gottheit die dienende Rolle zukäme. Religion ist immer zugleich noch etwas Höheres: ein einfaches Sichhineingezogenfühlen zum Sein und Leben der Gottheit." Nun erst folgt er dem Gang der Geschichte. Aus den mannigfaltigen Formen des „Animismus" erhebt sich die Stammesreligion. Mit der Entwicklung der Stämme zu Nationen beginnt eine neue Stufe: der eigentliche Polytheismus mit seinen menschenähnlichen Göttergestalten, die in prächtigen Tempeln unter Vermittlung eines wirklichen Priesterstandes verehrt werden. Erhält in diesen Nationalreligionen der Kultus eine starke Betonung, so wächst weiterhin durch große prophetische Persönlichkeiten (die Propheten des Alten Testaments, Zarathustra, Buddha, Kong-tse, große Griechen) die persönliche Ueberzeugung zum Hauptelement der Religion empor. Aber die folgenden Geschlechter vermögen nur einen Teil dieser Höhe zu behaupten: es entstehen die Gesetzesreligionen (Judentum, Parsismus, Islam) und Erlösungsreligionen (Buddhismus, Platonismus). Hier geht der sittliche Charakter, dort das Bewußtsein des höheren Lebens verloren. Erst wo beide Linien sich schneiden, liegt die vollkommene Ausgestaltung der Religion: und dieser Forderung entspricht allein das Christentum. Jesus weist seine Jünger mit gleicher Energie empor zu Gott und hinein in ein Leben sittlicher Gemeinschaft. Eben durch seinen sittlichen Charakter aber wird das Christentum eine Macht der Geschichte; es erlebt Amalgamierungen mit den verschiedensten Völkern und Zeiten und bedarf einer steten Weiterentwicklung. — Daß eine solche Fülle von Stoff und konstruktiven Gedanken viel Angreifbares enthält, versteht sich von selbst. Leider finden sich die wunden Punkte vor allem in den Abschnitten über das Christentum, die nicht überall auf gleicher Höhe stehen. Dennoch ist es nicht nur reizvoll, sondern auch fruchtbar, das Christentum einmal in dieser religionsgeschichtlichen Beleuchtung zu sehen; gar Manches empfängt dadurch eine unerwartete Wertung. Zweifellos haben wir in Boussets Buch eine besonders schöne und leicht verständliche Frucht der neuen religionsgeschichtlichen Bestrebungen: möchten Viele, Theologen wie Laien, sie pflücken! Stephan

Die neutestamentlichen Apokryphen. Im Verlage von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen und Leipzig ist kürzlich ein Sammelband erschienen, der Allen, die sich mit dem Neuen Testamente und überhaupt mit der Kunde des Urchristentums beschäftigen, sehr willkommen sein wird: Neutestamentliche Apokryphen in Verbindung mit Fachgelehrten in deutscher Uebersetzung und mit Einleitungen herausgegeben von E. Hennecke. Die Sammlung enthält die Reste altchristlicher Litteratur (bis 250 etwa), die zeitweise in der alten Christenheit als heilige Schriften, als Zeugnisse von Jesus, von Aposteln und apostolischen Männern in Ansehen und Gebrauch standen. Die Ueberbleibsel von außerkanonischen Evangelien und Herrenworten, die Briefe des Klemens und des Ignatius, die schöne und so ungemein wertvolle „Lehre der zwölf Apostel", der Hermashirte u. A. m. haben in dem Bande Aufnahme gefunden, wie nicht minder jene alten Romane: die apokryphen Apostelgeschichten, die eine Welt von Wundern Geheimnissen, Irrfahrten, Verfolgungen, Bekehrungen enthalten. Alle Stücke sind mit kurzen Einführungen ohne viel gelehrtes Beiwerk versehen und in gut lesbarer Uebersetzung gegeben. Ein „Handbuch", das Kommentar und Litteraturangaben bringen soll, auf das also der gelehrte Apparat abgewälzt wurde, ist bereits in Vorbereitung. Der Preis des vorliegenden Bandes (558 Seiten in dem großen Format der Textbibel) ist sehr niedrig gestellt: 6 Mk. Rudolf Knopf

Köstlins Martin Luther. 5. neubearbeitete Auflage, nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Gustav Kawerau. Berlin, Alexander Duncker 1903. 20 Lief. zu 50 Pf.

Der „große Köstlin" für 10 Mk., noch dazu neu bearbeitet!

Daß eine Neubearbeitung des 1889 in viertem, unverändertem Abdruck zuletzt erschienenen Werkes nottat, lag auf der Hand. Um so erfreulicher, daß das für die Lutherforschung grundlegende Buch nun in erneuter Gestalt allgemeiner zugänglich gemacht werden soll, ohne von seiner Wissenschaftlichkeit Etwas einzubüßen (auch die gelehrten Anmerkungen bleiben). Der bis jetzt erschienene erste Band zeigt sehr deutlich die revidierende Hand; die etwas umständliche Einleitung der früheren Auflagen ist gekürzt und straffer gefaßt, der schwere Stil Köstlins ist glatter geworden, Einzelnes ist umgestellt, vor allen Dingen manches Neue beigefügt. Die Frage nach Luthers Geburtsjahr und -tag z. B. ist angesichts der neueren Kontroversen eingehender erörtert; neu ist der Hinweis darauf, daß Luther schon im Erfurter Kloster über Röm. 1, 17 meditierte – wichtig für das bekannte vielumstrittene Erlebnis auf der Scala santa in Rom (Allerdings ist die betr. Stelle erst der Vorrede Luthers zu seinen Werken 1545 entnommen.) In Auseinandersetzung mit der jüngsten katholischen Forschung (Nic. Paulus) wird die Frage nach der Veranlassung der Romreise erörtert; in der Ablaßfrage wird mit Recht das Charakteristische darin gefunden, daß die verschiedensten Meinungen umliefen, eine klare Entscheidung fehlte. Auch kleine Bezugnahmen auf die gegenwärtigen Angriffe gegen Luther sind unaufdringlich geschickt eingestreut — kurz, wir haben hier eine Lutherbiographie nach dem neuesten Stande der katholischen wie protestantischen Forschung, für den Gelehrten wie den Laien gleich brauchbar. Daß dabei Mancherlei noch diskutierbar ist, versteht sich von selbst; Kawerau verzeichnet aber in den Anmerkungen genau die betr. Litteratur. Sehr beachtenswert (von Köstlin oder Kawerau stammend?) ist der am Schluß der Einleitung stehende neue Satz (nach Erläuterung der politischen und kulturellen Aufgaben zu Luthers Zeit): „Aber daß der Reformator dann auch selbst weiter in diese und ihre richtige konkrete Behandlung lehrhaft oder gar auch praktisch einführen könne und müsse, und nicht vielmehr sich dessen gerade wegen seiner prinzipiellen Scheidung zwischen Geistlichem und Weltlichem zu enthalten habe, — darüber ist hiermit noch gar nichts gesagt. Vor falschen Voraussetzungen und Erwartungen hierüber müssen wir gerade bei Luther uns sehr hüten“ (von mir gesperrt). Ein solcher Satz erfreut um so mehr, als die Darstellung der Theologie Luthers hinter der Biographie zurücktritt, indem sie sich auf kurze, aber treffende Inhaltsangaben der Schriften Luthers beschränkt. Daß hier Kawerau nicht ändern wollte, verstehen wir; es ist da auch noch zu viel Vorarbeit zu leisten, ehe, wie in der Biographie, Abschließendes geboten werden kann. Druck und Papier sind angesichts des billigen Preises gut. Walther Köhler

Olympischer Frühling. Epos. Von Karl Spitteler. Band 3: Die hohe Zeit. Leipzig, Eugen Diederichs 1903. 143 S. 2,50, geb. 3,50 Mk.

Geistvoll und tiefgründig wie Alles, was Karl Spitteler schreibt, ist dieser Dichtung Inhalt, in prangender Schönheit leuchtet ihre Form. Auch das Uebermaß der Allegorien, die manchmal mehr ergrübelt als erschaut scheinen, und der Wortschöpfungen, die oft mehr burlesk als treffsicher klingen, wird den Leser in der Ueberzeugung nicht wankend machen, daß hier ein bedeutsames Buch vorliegt, das mit Bedacht und Genuß gelesen zu werden verdient und ein im besten Sinne „zeitgemäßes“ genannt werden muß. R Bürkner

Sonette nach dem Portugiesischen. Von Elisabeth Barret Browning. Leipzig, Eugen Diederichs 1903. 44 S. 5, geb. 7,50 Mk.

Prachtvoll, fast zu prachtvoll, ausgestattet und trefflich übersetzt sind es die Liebesgesänge einer edlen, leidenden, in ihrer Liebe tief glücklichen Frau und einer großen Dichterin. Das kostbare Büchlein dürfte manchen Liebesleuten und manchem Ehepaare eine wertvolle Gabe werden können. Richard Bürkner

Gib Acht auf die Gassen! Sieh nach den Sternen! Gedichte von Therese Köstlin. Stuttgart, M. Kielmann 1904. 130 S. 2, geb. 3 Mk.

Gedichte von Karl Hunnius. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Amelang 1903. 197 S. 3, geb. 3,50 Mk.

Gedichte von Theodor Birt (Beatus Rhenanus). München, Beck 1904. 161 S. 2,50, geb. 3,50 Mk.

Gedichte von Peter Schnellbach. Mannheim, T. Löffler 1903. 154 S. 2,50 Mk.

Die beiden ersten Dichter sind den Lesern der Christlichen Welt wohlbekannt, so daß es kaum eines empfehlenden Hinweises auf sie bedürfen wird. Aus den gemütvollen Liedern Therese Köstlins weht uns ein frischer frommer Gegenwartshauch entgegen und ihre Form ist mit trefflicher plastischer Kraft gestaltet. Die Weisen von Karl Hunnius werden in ihrer sinnigen Schlichtheit nach meinem Dafürhalten mehr bei solchen Gefallen finden, die ältere Lebensauffassung lieben. Theodor Birt läßt ein hübsches Talent in gewandten und gewagten Reimen spielen. In einfachere Formen sind Schnellbachs dichterische Empfindungen und Anschauungen gegossen; auch seine Gedichtsammlung bietet viel Ansprechendes. Summa: vier ansehnliche Bände Lyrik; unter ihnen stellt die Dichterin das stärkste poetische Talent dar. Richard Bürkner

Von stiller Ruderbank. Ein mir befreundeter junger Philologe schreibt mir wie folgt: „Während meiner Studienreise in Italien erreichen mich hier die soeben pseudonym erschienenen Lieder eines Freundes: Von stiller Ruderbank. Von Fritz Anker. E. Röttger, Kassel. (Kartoniert 1, geb. 2 Mk.) Sie sind aus wirklichem Erleben geboren und brachten dem Verfasser selbst die Linderung und Erquickung, welche er aus Dankbarkeit durch die Veröffentlichung leidenden Mitmenschen mitzuteilen eine innere Verpflichtung fühlt. Vor Anker muß das Schifflein liegen, dessen Besitzer so gern »frisch auf im schäumenden Meer, in brüllenden Sturmes Gefahren« nach »fernem, grünendem Ziel« fahren möchte. So läßt uns der erste Teil die Klagen des jugendlichen Dichters auf allen Stufen und in jeglicher Art empfinden, vom Schrei des fast Verzweifelnden bis zu stiller Wehmut, von dumpfer Qual zu phantasievoller poetischer Gestaltung oder rührendem Ausdruck der kleinen ihm vergönnten Freuden. »Die Gottesnähe«, der zweite Teil, gibt die Antwort von oben: Jesus Christus will steuern, und da muß manche heimliche, fremde Fracht über Bord.

Und wären es deine Lieder,
Die fort das Wasser gespült,
Wenn einmal in Wollust wieder
Im lieben Schmerz du gewühlt:

Laß fahren, fluten, fahren,
Traue dem Steuermann,
Mitten im tollen Gebahren,
Im tosenden Ozean.

Der Jubel des aus dem Kerker »Erlösten«, von strahlendem Sonnenlicht Umfluteten und Geblendeten, wohl das beste Lied der Sammlung, geleitet den Leser ins »neue Land«. »Neues Land« ist der dritte Teil für den Dichter und die Leser, weil für den Gesundeten ein ganz neues Leben inneren Glücks und Friedens und äußeren Wohlbefindens beginnt, weil nun erst Natur und Menschenleben ihm ihren Reichtum erschließen und darum die neuen Empfindungen auch in neuen Rhythmen dahinströmen.“

Nachdem ich selbst Einsicht in das jugendliche, aber von einem edlen Weihefrühling kündende Büchlein genommen, weise ich gern durch Mitteilung der obigen Worte auch Andre, besonders junge Freunde, darauf hin. Max Reischle

Briefe, die ihn nicht erreichten. Dreiunddreißigste Auflage.*) Berlin, Gebrüder Paetel 1903. 4 Mk.

Was verschaffte dem Buche den ungeheuren buchhändlerischen Erfolg? Der geheimnisvolle Titel? Die Persönlichkeit und Stellung der Verfasserin, der Frau eines hochgestellten Gesandten? Die Besprechung der „Gefahr von Osten“, die den Völkern Europas von China und Japan droht? Doch wohl an erster Stelle seine Lebenswahrheit. Die Erörterung der asiatischen Frage finde ich den schwächsten Teil des Buches; sie kommt auch etwas post festum. Hingegen wo die Verfasserin mit ihrem Herzblut schreibt, sei es in Schilderung des deutschen Weihnachten in Amerika, sei es vor allem da, wo sie das tiefe Weh und die ganze Zerrissenheit ihres Herzens offenbart, da ergreift und erschüttert sie, da werden die „Briefe, die ihn nicht erreichten“ (ihn den sie liebt, aber, an einen geisteskranken Mann gekettet, nicht lieben darf), zu Selbstbekenntnissen über die Tragik des Lebens. Es durchweht ein Hauch des Weltschmerzes, der Resignation und der Nirwanasehnsucht das ganze Buch, ein unsicheres Tasten, keine Gewißheit — auch das wohl in unserer Uebergangszeit ein Grund für den Erfolg des Buches. Mancher Leser wird sich vielleicht stoßen an den Zweifelsfragen, an den Klauseln „wenn es einen Gott gibt“ u. dgl.; — ich möchte es nicht wagen, deshalb zu tadeln. Eine wahre, offene und furchtlose Seele spricht zu uns, und die verlangt zum mindesten Achtung, nicht Tadel. Und ich glaube den bedauern zu müssen, der in diesem Ringen einer von der ganzen Wucht des Schicksals gepackten Seele nicht in sich selbst eine verwandte Saite anklingen fühlt. Walther Köhler

Arnulf und Julia. Eine Erzählung aus dem Ende der Römerherrschaft am Rhein. Von Julius Thikötter. Bremen, Morgenbesser 1903. 2 Mk.

Diese schlichte Geschichte, die in der Nähe von Münstereifel spielt, behandelt ebenso wie die frühere Erzählung Thikötters „Hildegard“ die Anfänge des Christentums bei unsern Altvordern. Indem wir das Schicksal des wackern Franken Arnulf, einer anima candida, mit Teilnahme verfolgen, werden wir auf die angenehmste Weise in die Kulturgeschichte eingeführt, und fesselnde Schilderungen berichten von der großen Hunnenschlacht, von dem nächtlichen Ueberfall eines rachsüchtigen unheimlichen Druidenpriesters und von dem Frankenkönig Chlodwig. Damals wie heute wurde man Christ aus verschiedenen Gründen: aus Nützlichkeit, aus Herrschsucht. Aber bei Arnulf ist das Christentum das Bezwungenwerden eines reinen Herzens durch die Macht des Beispiels, das die edle Hausfrau, die Christin Julia, gibt. Ohne aufdringliche Tendenz berührt der einfache, warme ungekünstelte Ton wohltuend und erquickend. Wir atmen in reiner Luft. Die Erzählung hätte gewonnen, wenn das geschichtliche Detail — besonders am Anfang — mehr zusammengefaßt wäre. Nieten

Jan van Knebel. Aus Antwerpens Inquisitionszeit, von H. v. Schreibershofen. Halle, C. Ed. Müller. 4 Mk.

Der Verfasser versteht interessant und lebendig zu erzählen und den Leser bis zum Schluß in Spannung zu erhalten. Die in den

*) Inzwischen hat die Tägliche Rundschau, in welcher die „Briefe“ zuerst erschienen waren, den Namen der Verfasserin genannt. Es ist Frau Baronin Elisabeth von Heyking, die Gattin unseres früheren Gesandten in Peking und Mexiko. D H

Roman hineinspielenden historischen Persönlichkeiten, vor allem Margarethe von Parma, sind gut getroffen, ebenso das ganze Kolorit des damaligen Antwerpen, die Sprache ein glückliches Gemisch von zeitgemäß und modern. Man lernt in der Tat die Not und Drangsal, aber auch die an die Hugenotten erinnernde Glaubensfreudigkeit der Niederländer kennen, und das anmutig gezeichnete, nie laut sich vordrängende Liebesidyll, das in das Kulturbild verflochten ist, dient zur Erhöhung des ästhetischen Genusses. Walther Köhler

Die Wacht am Rhein. Roman von Clara Viebig. Berlin, F. Fontane u. Co. 5 Mk.

Drei große Probleme durchziehen die Erzählung: Katholizismus und Protestantismus, Deutsch oder Französisch, Militär und Zivil — und das Alles im schlichten Rahmen der Geschichte einer Düsseldorfer Feldwebelfamilie, Vater, Mutter, Kinder und Enkel in den Jahren 1840—1870! Darin gerade besteht Clara Viebigs Kunst: mit geradezu vollendet herausgearbeiteter Detailschilderung (Kasernenleben, Düsseldorfer Stadttreiben 2c.) große Fragen zu verbinden, deren Lösung ethisch und religiös erhebt. Wer über Clara Viebigs „Weiberdorf" unmutig geworden ist, dem empfehlen wir besonders diesen neuen Roman. Preußisches Pflicht- und Ehrbewußtsein, protestantisches Wahrheitsgefühl siegen über leichtlebigen, französierenden Katholizismus, ohne daß irgendwie die Tendenz sich aufdrängte. In den Geschicken der Feldwebelkinder aber spiegelt sich die große Wahrheit, des Vaters Segen baut den Kindern Häuser — aber der Mutter Fluch reißet sie nieder! Gesunder Realismus, rheinischer Humor und Frische, Freude und Leid in buntem Wechsel, — Alles in Allem ein tapferes, mitreißendes, ja frommes Buch, wenn auch ganz gewiß in anderem Sinne, als was man gewöhnlich „fromme Bücher" nennt.
Walther Köhler

Vom Müller-Hannes. Roman von Clara Viebig. Berlin, F. Fontane u. Co. 1903. 3,50, geb. 5 Mk.

Wie ein Tag, der schon am Morgen durch stechende Hitze die Ahnung eines schweren Wetters weckt, am Mittag Wolken ballt und dann verheerend haust, um am Abend wehmütig schöne Lichter über der Verwüstung spielen zu lassen, in der doch das Innerlichste zur Regung kam — so ist dies Buch vom Müller-Hannes. Es ist ein altes Lied, das durch die Erzählung hindurchklingt, aber mit so kraftvoller Lebendigkeit und so viel Wahrheit vorgetragen, daß es eine volle und starke Wirkung auf den hat, der es in dieser Fassung hört. Die Gestalten sind fest und klar umrissen. Keine Engel, — Menschen, für die man sich interessiert. Und ein sehr ernsthafter Gedanke schwingt wie ein Schicksalsspruch durch das Ganze mit: „Nichts Geschenktes und nichts Geerbtes, nur was Erarbeitetes macht froh!" Nirgends wird einem diese Wahrheit aufgedrängt, fast an versteckter Stelle läßt sie die Verfasserin aufbrechen, dicht neben der Ahnung, die dem verarmten Müllerkinde die Zukunft erhellt: „würde es nicht ein großes Glück sein, endlich geben zu können, statt zu nehmen?" — Es steckt bei aller Derbheit viel feine Zeichnung und gute Beobachtung in dem Buche. Wer weiche Töne, Menschen und Schicksale liebt, soll es lieber nicht lesen. Es ist ein herber Eifelwind darin.
Paul Jaeger

Imme. Roman von Ernst Dahlmann. 415 S. Leipzig, A. Schmidt 1903. 3, geb. 4 Mk.

In sicherer Zeichnung und wohlgetroffener Umgebung tritt uns das Bild einer herben, aber frischen, gesunden, kräftigen Mädchennatur vom Land, aus dem Harz, von der Kindheit bis zur Jugendreife entgegen. Man müßte blind sein, um nicht von Anfang an die weibliche Feder zu erkennen. Eine gewisse Breite verrät die Anfängerin in größeren Arbeiten. Ein moralisierender Ton erinnert an Gotthelf. Die beiden letzten Kapitel, die uns nach Berlin führen, fallen aus der Rolle und bilden mit ihrer derben Komik und dem befriedigenden Schluß eine bedauerliche Konzession an das große Publikum. Im ganzen Buch aber steckt so viel urwüchsige Kraft, weht eine so eigenartige Heimatluft, waltet so viel echte Frömmigkeit und Sittlichkeit, daß es gerade dem Leserkreis der Christlichen Welt sehr zu empfehlen ist.
G Gerok

Gegen den Strom. Roman von Anna von Blomberg. Leipzig, E. Ungleich 1902. 3, geb. 4 Mk.

Ein ernstes Problem wird hier nicht mit Phrasen rührseliger Sentimentalität, sondern von ernsten Charakteren gelöst, die im Strom und gegen den Strom der Welt fest geworden sind. Die Erzählung wirkt tragisch, muß auch, da Tausende alljährlich an dem in ihr dargestellten Problem zu Schanden werden, tragisch wirken. Dadurch aber, daß die Tragik nicht verschleiert wird, erhebt sie den Leser zu tiefer innerer Befreiung.
Heinrich Reuß

Der Hochlandspfarrer. Von Ingeborg Maria Sick. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaiber. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1903. 3, geb. 4 Mk.

Wie soll man dies Buch nennen? Es nimmt einen mit aus unseren Niederungen in das Hochland von Norwegen, wo die Berge aufragen in schattenlose, kristallne Luft, höher, höher hinauf nimmt es einen, bis „jenseits der drei Wasser", wo das Land der hellen Nächte ist und des „fast vierundzwanzig-stündigen Tages". Und dort, jenseits des dritten Wassers, treffen wir auf den Mann, der hier seit Jahren allein wohnt in der ungeheuren Einsamkeit, den „Hochlandspfarrer". Der Mann kann hier nur hausen mit einem starken Innenleben als Gegengewicht, sonst erdrückte ihn die schweigende Höhe. Und sein Gegengewicht ist „das Verhältnis zu Gott". Immer höher, völliger hinein in dies Verhältnis zu Gott, daß alles Andre unter die Füße kommt, so ringt der Hochlandspfarrer. Und wir ringen mit ihm... Und er kommt auf die Höhe! — Das ist das Beste an dem Buch, der wuchtige Anschlag des religiösen Moments. Fast schämt man sich, dem gegenüber zu fragen: Kann es solch einen Menschen geben?
Fritz Philippi

Erzählungen eines Dorfpredigers. Bilder und Skizzen vom Lande. Von F. A. Feddersen. Zweiter Band. Hanau, Clauß und Feddersen 1903. 1,50, geb. 2,50 Mk.

Feddersens Art ist schlicht und treu. Er ist das freundliche Bild jenes Pastorentypus, der über den Zaun des Pfarrhofes mit den Nachbarn spricht als guten Bekannten und aufmunternd zu ihrem Lachen und Weinen nickt: „Sags nur, ich verstehe dich recht wohl!" — Das sind keine hohen Berge, es ist freies Feld und ein Stück Himmel darüber. — In dem zweiten Band bietet er ein buntes Allerlei, davon nicht Alles gleichwertig ist. Mit dem „Weihnachtsfestspiel" am Anfang des Buches weiß ich nichts Rechtes anzufangen.
Fritz Philippi

Elsässische Volksschriften Nr. 50 und 51. Herr Heinrich v. Müllenheim (1233). Im Frühlicht der Reformation. Von Anna Lau. Straßburg, Ed. Heitz 1902. 60 und 80 Pf.

Zwei wohlgelungene, auf Straßburger Chroniken aufgebaute Geschichtsbilder in lebendiger populärer Form, das eine aus der Zeit des Ketzermeisters Konrad von Marburg, das andere eine kleine Straßburger Reformationsgeschichte! Die Schriftchen eignen sich gut zur Verteilung bei Weihnachtsbescheerungen, auch zum Vorlesen am Gemeindeabend, und nicht nur im Elsaß.
Walther Köhler

Skizzen aus dem heutigen Volksleben. Von Fritz Anders. Dritte Sammlung, Leipzig. Fr. Wilh. Grunow. 1903. Gebunden 4 Mk.

Es ist in der Tat wirkliches Volksleben, mit bewundernswürdigem Geschick aufgegriffen, vor den Augen des Lesers fixiert und abgeurteilt mit einem feinen Spott, der um so wirksamer im rechten Momente zur sittlichen Anklage wird. Da es heutiges Volksleben ist, sind die Skizzen vorwiegend sozial gerichtet, sozial in dem Sinne, daß es trotz aller peinlich genauen Einzelschilderung dem Dichter auf Zustände ankommt. „Ach ja, wie hat der Mann so recht," sagt der Leser und tritt damit in persönliche Beziehung zu dem Menschen, dem Verfasser. Und das ist immer das Merkmal eines tüchtigen Buches.
Fritz Philippi

Volksleben im Lande der Bibel. Von Leonhard Bauer. Leipzig, H. G. Wallmann, 1903. 4,20 Mk.

In diesem Buche gibt uns der langjährige Leiter des Unterrichtswesens im syrischen Waisenhause in Jerusalem eine eingehende Schilderung der Sitten und Gebräuche, des Arbeits- und des Festlebens, des Dichtens und Trachtens des palästinischen Volkes. Eine solche genaue Kenntnis aller Verhältnisse konnte nur durch einen langen Aufenthalt im Lande und durch eingehende Sprach- und Volksstudien erworben werden. Nirgends mehr als in der umfangreichen Palästinalitteratur muß man unterscheiden zwischen den begeisterten oder enttäuschten Schilderungen moderner Palästinafahrer und den meist viel nüchterneren, aber sachlichen und wertvollen Ausführungen derer, die wirklich das Land oder seine Geschichte genau kennen. Wohl gibt es schon eine Anzahl von zuverlässigen Büchern und Untersuchungen, die außerdem in der Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins ein vorzügliches Organ besitzen, aber hier wird einmal nicht in zerstreuten Reisenotizen oder Detailstudien, sondern im Zusammenhang das ganze Volksleben in Palästina behandelt, so wie es in Lane's vorzüglichem Buche Modern Egyptians für Egypten geschehen ist. Obschon das Land schon ziemlich genau erforscht ist, werden doch immer noch neue Züge und Einzelheiten gefunden, die manchmal einen ganz erstaunlichen Zusammenhang mit den biblischen Verhältnissen aufweisen. Wenn der Laie so eine Menge von Anklängen an die biblische Zeit und manche Erklärung für biblische Redewendungen und Gleichnisse finden wird, so wird der Gelehrte dankbar sein vor allem für eine Fülle arabischer Benennungen und eine Anzahl teilweise zwar schon bekannter arabischer Lieder und Gesänge. Ueber manche Dinge möchte man allerdings gerne mehr erfahren; das Kapitel über Steuerverhältnisse ist leider nachträglich ganz ausgeschaltet werden. Auch über die Konkurrenz der verschiedenen Kirchen und das starke Vordringen des russischen Elementes könnte ein Kenner noch mehr sagen. Ein wohltuender Glaube an die Zukunft und Entwicklungsfähigkeit des Landes durchzieht das Buch, das im übrigen nüchtern und in sehr einfachem und ungezwungenem Stil geschrieben ist. Die zweite muhammedanische Hochschule befindet sich nicht in Bulak bei Kairo, wo Fachschulen der angloägyptischen Regierung sind, sondern in Kairo selbst. Eine wertvolle Chronologie der wichtigern Ereignisse in Jerusalem während des verflossenen Jahrhunderts macht den Schluß des Buches.
Adolf Keller

„Fürs Haus" von Ludwig Richter ist zum Fest in einer neuen Gesamtauflage, der vierten bei Alphons Dürr, erschienen, Winter, Frühling, Sommer, Herbst in einem hübschen Leinenband mit Goldschnitt. Der Ton des Papiers und der Abdruck der Holzschnitte sind in dieser Ausgabe besonders gut ausgefallen, sodaß sie den besten alten Ausgaben zur Seite tritt und dringend empfohlen werden kann. Preis 20 Mk. — Von Alphons Dürrs Ludwig Richter-Gabe (Preis 1 Mk.), die kürzlich hier angezeigt wurde, ist bereits die zweite Auflage nötig geworden.
K Budde

Einige Kinderbücher für den Weihnachtstisch.

E. v. Nathusius: Alte Märchen, den Kindern neu erzählt. Bilderschmuck von Otto Fickentscher. 2. Aufl. Halle, Gebauer-Schwetschke 1903. 1,20 Mk. — Hier werden in schlichter Sprache und einfach kurzer Form sieben echte Kindergeschichten geboten, denen alte germanische Märchenstoffe zu Grunde liegen, und die als solche schon empfohlen werden können. Das besonders Wertvolle an dem kleinen Buch sind aber die Illustrationen des Karlsruher Künstlers, die, meist Silhouetten, außerordentlich fein ausgeführt sind und die Kinder erfreuen werden. Der beste Beweis für ein echtes Kinderbuch wird auch geliefert: die Großen werden sich mit den Kindern in Geschichten und Bilder vertiefen. Nicht ganz glücklich finde ich die Beigabe von an sich sehr hübschen „Fickentscher-Postkarten", die eben Bilder aus dem Buche bringen und dadurch für das Buch werben sollen. Solche Reklamemittel hat das wertvolle Büchelchen nicht nötig.

Aus der Kinderzeit. Erzählungen von Ingeborg von der Lippe-Konow. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Melanie von Wolframsdorff-Baars. Buchschmuck von Weßner. Halle, Gebauer-Schwetschke 1903. 1 Mk. — Daß diese wunderschönen, gehaltreichen Geschichten, Jugenderinnerungen der Verfasserin, aus dem Norden zu uns gekommen sind, ist ein wirklicher Gewinn für unsre Kinder und jungen Mädchen. Sie sind so sternhell und klar wie die nordische Nacht und dabei so sonnig licht wie ein Sommertag in den Fjorden. Es sind die Erinnerungen einer warmherzigen, kerngesunden Frau mit feinstem Verständnis für das Seelenleben des Kindes. Selbst für Erwachsene sind sie durch die feine Beobachtung von Kinderglück und Kinderschmerz ein Gewinn. Wer nur die erste ergreifende Weihnachtsgeschichte gelesen hat, wird schon für das Buch, das nicht warm genug für den Weihnachtstisch empfohlen werden kann, gewonnen sein, und ich wünsche ihm viele kleine und große Leser.

Aus der Schummerstunde oder Wie aus einem Gassenbübchen ein Prinz wurde. Eine Weihnachtserzählung für Kinder von Anna Sibylla. Leipzig, Friedrich Jansa 1903. 1,50 Mk. — Eine ganz andre Art Jugendbuch, eine Rahmengeschichte! Die Großmutter erzählt ihrer Enkelschaar an den Abenden vor Weihnachten die Geschichte eines armen Londoner Gassenbübchens. Fast finde ich die Rahmengeschichte noch hübscher als die von der Großmutter erzählte, die ein bischen das Gepräge der englischen frommen Geschichten hat, ähnlich denen von Hesba Stretton. Aber das blühende Leben und Treiben der fünf frischen Enkel in dem Großmutterstübchen ist reizend geschildert und verdient sehr wohl seinen Platz auf dem deutschen Weihnachtstisch.

Kleinleben aus großer Zeit. Weltgeschichtliche Jugenderinnerungen von A. Theile. Leipzig, Friedrich Jansa 1903. 75 Pf. — Eine Schilderung von den Wellen der großen Kriegszeit 1870/71, die an das stille Kinderleben der Brüderanstalt Neudietendorf schlugen. Schlicht und herzlich, dabei mit feinem Humor wird berichtet von den Soldatendurchzügen, den gefangenen Franzosen, der Siegesfreude und der Feier bei einem Besuch Kaiser Wilhelms I. Das kleine Buch ist in gewisser Weise eine Ergänzung zu Lilienkrons Kriegsnovellen, so verschieden allerdings von diesen, wie die sanfte Tochter der Brüdergemeinde verschieden sein wird von dem geistvollen Realisten und Dichter. Die Schilderungen sind in ihrer wahren und reinen, freundlichen Anspruchslosigkeit sehr wertvoll für den Familientisch, der mit Kindern umsetzt ist, denn sie führen uns zurück in die Stimmung und die Erlebnisse der Zeit, in der die deutsche Kaiserkrone erobert wurde.

Marie Martin

Mancherlei Gaben bietet Litteratur und Kunst, die Freude am Weihnachtsfest zu vertiefen und zu verschönen. Niemand, der es irgend vermag, sollte Weihnachtsgeschenke machen, ohne auch an Bücher und Bilder zu denken.

Die Meisterbilder fürs deutsche Haus, herausgegeben vom Kunstwart, das Stück nur 25 Pfennige! sollte man entweder mit dem durch den Geleittext so wertvollen Umschlag oder gerahmt förmlich ausstreuen über die Weihnachtstische. Es sind nun neunzig Blätter erschienen: München bei Georg D. W. Callwey. Andres der Art kommt noch in nächster Nummer zu eingehenderer Empfehlung. — Auf die Baum-Geyer'sche Kirchengeschichte, ein kleines Museum der christlichen Kunst, mit gutem Text, vorm Jahr von uns vielleicht zu einseitig für Lehrzwecke empfohlen, sei wiederholt hingewiesen. Zumal in Häusern, die abseits von den künstlerischen Genüssen liegen, müßte Dergleichen hoch willkommen sein. München, C. H. Beck; der Preis von 15 Mark für den gebundenen Band ist in Anbetracht des Gebotenen ein geringer. — Frauentrost, Gedanken für Männer, Mädchen und Frauen, im gleichen Verlage erschienen, hat zu unsrer großen Freude den vierten Abdruck erlebt (7.—9. Tausend). Von dem Verfasser haben die Leser neulich in der Christlichen Welt ein Gedicht gelesen. Wie dankbare Worte habe ich schon von Frauen über dies Buch gehört! 1,80 Mk. — Von Professor Gunkel in Berlin haben wir in diesen Spalten mehrmals Uebersetzungen und Erläuterungen von Psalmen veröffentlichen können. Wie uns mitgeteilt wird, werden vierzig ausgewählte Psalmen, von ihm verdeutscht und allgemein verständlich erklärt, noch vor Weihnachten bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen erscheinen. — Ein prächtiges Geschenk für Interessierte ist der kürzlich erschienene Atlas des Gustav-Adolf-Vereins. Näheres vorbehalten berichtigen wir heute nur, daß der Atlas nicht bei Velhagen und Klasing erschienen ist (Nr. 45), sondern im Selbstverlage des Zentralvorstands des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. 4,75 Mk. R

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. theol. Rade in Marburg i. H.

Freunde der Christlichen Welt

Hannover. Mittwoch 16. Dezember 5 Uhr Limburgstr. 3: Jesus im Lichte der sozialen Frage nach Weinel.

Heidelberg. Freitag den 11. Dezember $8^{1}/_{2}$ Uhr im „Prinz Max" Vorbesprechung.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Mädchens

beehren sich anzuzeigen

Alten, den 3. Dezember 1903

Pfarrer Stier und Frau

Else, geb. Vogt

Für sofort **cand. theol.** zur Unterstützung eines rheinischen Pfarrers gesucht. I. Examen genügt. Angebote mit Angabe der Ansprüche unter **L. N.** an die Expedition dieses Blattes.

Für die 3. Abteilung meiner Heilanstalt (unbemittelte Männer) suche ich für sofort **Lehrer** oder **Kandidaten** als **Hauslehrer.** Leichte Stellung, auch für Kranken geeignet.

Dr. Liebe, Waldhof Elgershausen, Krs. Wetzlar.

Die Freude

Vornehmer Buchkalender (Bd. 2) für 1904. 1.20 M. Verlag Langewiesche, Düsseldorf. In den Buchhandlungen zur Ansicht. Als kleines Geschenk empfohlen. U. a. Beiträge von:

Ed. Mörike
M. von Schwind

Verlag von J. C. Hinrichs, Leipzig

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Klosterland des Athos

von **Alfred Schmidtke**

167 S. 8° m. 16 Abbild. M. 2.20; eleg. geb. M. 3.—

„Keine Reisebeschreibung! Eine geschichtliche Einleitung führt zunächst in das Verständnis des griechischen Mönchtums ein, und dann erzählt der Verfasser von seinen während eines siebenmonatlichen Aufenthalts gemachten Erfahrungen. Ebenso begeistert von der Naturschönheit des heiligen Berges, wie zurückhaltend im Urteil gegen seine Bewohner weiß der Verfasser fesselnd zu erzählen, und seine Schilderung wird auch die interessieren, die bereits genauer über den Athos unterrichtet sind." Lic. Ed. von der Goltz in der Deutschen Literaturzeitung.

Neu!

Adolf Harnack

Reden und Aufsätze

Geh. 10 M. 2 Bde. Geb. 12 M.

J. Ricker'sche Verlagsbuchhdlg. (A. Töpelmann) Giessen

December 1903.

Ronnefeldt's THEE

In künstlerisch ausgestatteten Gratis-Weihnachtsdosen.

Bevorzugtes Festgeschenk. — Sendungen v. M. 10.— an „Franco".

Thee-Import Ronnefeldt, Frankfurt a. M.

Billiges Bücher-Angebot

von **guten antiquar.** Exemplaren:

Haucks Realencyclopädie d. prot. Theol. Neueste Aufl. Bd. I—XIII. (Soweit ersch.) Orig.-Hfz. Statt 156.—, für 118.—. — **Bibliothek d. Kirchenväter,** v. Reitmayr u. Thalhofer. Cplt. in 80 Bdn. Geb. Statt 231.60, für 108.—. — **Luthers** sämtl. Werke. Krit. Ges. Ausg. Weimar, Bd. 1—9, 11—16, 19—20, 23—25. Alles was erschien. Orig.-Hfz. Statt 489.—, für 340.—. — Dasselbe broschiert. Statt 389.—, für 260.—. — **Büchsel,** Erinnerungen aus d. Leben e. Landgeistl. Cplt. in 2 eleg. Lwdbdn. Statt 7.—, für 5.25. — **Gerok,** Die Psalmen in Bibelstunden. 3 Bde. Origbd. Statt 15.—, für 10.—. — **Meusels** kirchl. Handlexikon. 7 eleg. Hfzbde. Statt 81.—, für 55.—. — **Büchner,** Bibel-Concordanz, v. Heubner. 1896. Geb. Statt 8.—, für 6.—. — **Geist** aus Luthers Schriften. 4 Bde. Geb. Selten. Für 19.50. — **Freytag,** Bilder deutscher Vergangenh. 5 eleg. Lwdbde. Statt 33.75, für 25.—. — **Andrees** Handatlas. N. A. Origbd. Statt 32.—, für 24.—. — **Geschichte d. deutschen Kunst,** 5 eleg. Hfzbde. Statt 107.—, für 38.—. — **Gregorovius,** Gesch. d. Stadt Rom im M.-A. 8 Bde., letzte A, Lwdbde. Statt 100.—, für 70.—.

Kostenfrei: Kat. 120: Prakt. Th., 147: Wissensch. Theol., 148: Weihnachtskatalog; 145: Billige Bücher.

Alfred Lorentz, Leipzig, Kurprinzstraße 10

Specialgeschäft für Theologie

Als Weihnachtsgeschenk für Pfarrer
empfiehlt sich

Adolf Bartels
Martin Luther

Eine dramatische Trilogie
Die beste deutsche Lutherdichtung

Verlag von
Georg D. W. Callwey, München
Preis Mk. 4.—

Verlag von Georg Reimer in Berlin

Soeben erschien **Band II** der

Predigten

in der Neuen Kirche zu Berlin gehalten
von Pfarrer D. Dr. P. Kirmss

Geheftet Mk. 5.—, gebunden Mk. 5.80

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Kindesannahme

Witwe in gesicherter Lebenslage wünscht 2—3 jähriges Mädchen guter Abkunft, am liebsten Waise, an Kindesstatt anzunehmen. Anfragen unter **F. F.** an den Verlag.

Hommel, Professor Dr. Fritz
„Die altorientalischen Denkmäler und das alte Testament.“
Zweite vermehrte Auflage 1.50 Mk.
Verlag: Deutsche Orient Mission E. V. Berlin W. 10.

Die unterzeichnete Buchhandlung bringt hiermit zur Kenntnis der sich dafür Interessierenden, daß sie die 3. neueste Auflage der

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche

begründet von **Herzog**, redigiert von Professor **Hauck**, zu ganz kleinen Teilzahlungen abgiebt. Wir versenden auf Anfragen ausführlichen Prospekt und alles Nähere portofrei.

Bormann & Greiner
Leipzig Plagwitz Friedrichstr. 7

Ganz umsonst und portofrei

kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waaren erwerben. Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 2500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franco (ohne Kaufzwang). — Derselbe enthält grosse Auswahl in Herrenketten, ferner grosse Auswahl in

Gebrüder Bell, Gräfrath

bei Solingen 245

Ältestes Fabrikversandhaus am Platze

Gegründet 1876.

Damen- Uhr- und Halsketten Broschen, Ringen, Taschenuhren, Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Waagen, Sensen, Reben- od. Gartenscheeren, Gärtnermesser, Brod-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasirmesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheeren, Haarmaschinen, Rasirutensilien, Musikinstrumente und sonstige Schmuck- und Haushaltungsartikel etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waaren überzeugen, kann, franco prima Nickel-Uhrkette No. 695 wie Zeichnung ca. 29½ cm lang, mit Compass im Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur Mark 2.— 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probezeit einzusenden od. die Uhrkette zu retourniren. — Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachn. Bitten genau auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in Handwerkerketten für Schuhmacher, Zimmerleute, Maurer, Metzger, Klempner, Böttcher, Schlosser, Bäcker, Schreiner, Dachdecker, Schmiede, Bergleute, Gärtner, Winzer, Wagner, Steinhauer, Sattler, Käser, Pflasterer, Brauer u. Feuerwehr.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Blätter zur Pflege persönlichen Lebens

unter Mitwirkung von Dr. Heinrich Lhotzky herausgegeben von
Dr. Johannes Müller

Zweiter Band. 2. Aufl. 1. öffentliche Ausgabe (7—10. Tausend) Großokt. 292 Seiten geh. 4 Mk. fein gebunden 5 Mk.

Enthält unter anderm von Joh. Müller: Der Weg zu neuem Leben und eine Aufsatzreihe Persönliches Leben. 1. Die Vorgeschichte (in der Kindheit). 2. Das Erwachen. 3. Der Morgen. 4. Die Grundforderungen der Selbsterhaltung und 5. der Selbstgestaltung — von H. Lhotzky: Jetzt! Das Geheimnis der Genesung, Menschen und Steine.

Verlag der Grünen Blätter in Leipzig

Achtet auf die Packung beim Einkauf von Quaker Oats; nur in geschlossenen, gelben Packeten mit der Quaker Schutzmarke erhältlich. Ein Gericht aus echten Quaker Oats ist ein Genuss, und giebt Kraft und Leben.

Quaker Oats

Wasserheilanstalt Hildesheim

für chronisch innere und **Nervenkranke**

Winterkur

Kohlensaure Soolbäder, Schwefelbäder, Fango-Heissluft- und Elektrische Vierzellenbäder bei **Gicht und Rheumatismus**

Pension im Hause

Dr. med. **Grussendorf**

PIANOS
von ℳ 350.— an.

Harmoniums
von ℳ 80.— an.

Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probelieferung. 10jährige Garantie. Pianos und Harmon. zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. Illustr. Kataloge gratis-frko.
Wilh. Rudolph, Giessen.

Hervorragendes Weihnachtsgeschenk

Lhotzky, Der Weg zum Vater

ein Buch für werdende Menschen

Kleinoktav 594 S. Geheftet 5.— Mk., fein gebunden 6.50 Mk.

Ein Buch, das mit oft verblüffender Kühnheit bald den Widerspruch herausfordert, bald zum tiefsten Mitdenken anregt. Man fühlt, daß das Evangelium groß und frei und weit ist, wie Luft und Licht. (J. Herzog in der Christlichen Welt.)

Nur selten geschieht das Brechen mit der Gottessohnschaft im Sinne der Kirche so radikal, mit solcher konsequenten Ablehnung alles wirklich Göttlichen wie im W. z. V. (Allgem. evangel.-luth. Kirchenzeitung.)

Abstrusität ist des Verfassers Strafe für selbstgewollte geistige Sonderstellung. (Basler Kirchenfreund.)

Es überragt an wirklich „erbaulichem“ Gehalt ganze Berge der gewöhnlichen Erbauungsliteratur. (Samuel Keller in „Auf Dein Wort“.)

Verlag der Grünen Blätter in Leipzig

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Zu **Weihnachtsgeschenken** empfehle ich:

Schriften von D. Martin Rade:

Zu Christus hin. Religiöse Geleitworte. Klein 8. Kartoniert Mk. 2.—.

Die Religion im modernen Geistesleben. Mit einem Anhang: Ueber das Märchen von den drei Ringen in Lessings Nathan. Klein 8. Mk. 1.40. Gebunden Mk. 2.—.

Die Wahrheit der christlichen Religion. Klein 8. Mk. 1.—. Gebunden Mk. 1.60.

Reine Lehre. Eine Forderung des Glaubens und nicht des Rechts. 8. Mk. —.80.

Doktor Martin Luthers Leben, Thaten und Meinungen, auf Grund reichlicher Mitteilungen aus seinen Briefen und Schriften dem Volke erzählt. Drei Bände. 8. Mk. 13.50, gebunden Mk. 18.—.

„Eine Geschichte Luthers im größten Umfang und wirklich für das Volk geschrieben! . . persönliche Wärme, mit der die Geschichte Luthers geschrieben ist, die feinen zutreffenden Urteile über Einzelerscheinungen der Zeitgeschichte, die geschickte Einwebung vieler Einzelzüge in das große Bild des Reformators, die praktisch und verständig gehaltene Einführung in die bedeutendsten Schriften Luthers lassen eine Ermüdung bei der Lektüre nicht aufkommen, reizen vielmehr immer wieder die Lust zum Weiterlesen . ."
Litterar. Mitteilungen, Beil. d. Pfarrerver. z. Korr.-Bl. f. d. ev.-luth. G. Bayerns 1901, Nr. 12.

Soeben erschienen:

Die Leitsätze der ersten und zweiten Auflage von Schleiermachers Glaubenslehre nebeneinandergestellt. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften. II. Reihe, 5. Heft.) Mk. 1.20.

Schriften von R. Wimmer:

Gesammelte Schriften. In zwei Bänden. Klein 8. Mk. 7.—. In einen Halbleinenband gebunden Mk. 8.50. In zwei Halbfranzbände gebunden Mk. 10.—. Beide Bände einzeln unter den Titeln:

Geisteskämpfe
Kl. 8. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50
Inhalt: Im Kampf um die Weltanschauung. — Nachträge zu „Im Kampf um die Weltanschauung".*) — Bilder aus der Menschenwelt.

Friede in Gott
Kl. 8. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50
Inhalt: Liebe und Wahrheit. — Gedanken und Beobachtungen. — Inneres Leben. — Kleines evangelisches Gebetbuch. — Krankentrost.

*) Unter diesem Titel sind die Schriften „Der Weg zum Frieden" und „Die biblischen Wundergeschichten" vereinigt. Der ersteren wurde der Aufsatz „Zur Lehre vom sittlichen und religiösen Leben" neu hinzugefügt und bei der letzteren der Abschnitt „Geschichten des Neuen Testaments" weggelassen.

Im Kampf um die Weltanschauung. Dreizehnte und vierzehnte Aufl. Kl. 8. Kart. Mk. 1.25.

Der Weg zum Frieden. Erste bis vierte Auflage. Klein 8. Mk. 1.—, gebunden Mk. 1.50.

Inneres Leben. Vierte Auflage. Klein 8. Kart. Mk. 1.45.

Die biblischen Wundergeschichten. Erste bis vierte Auflage. Klein 8. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.50.

Liebe und Wahrheit. Betrachtungen über einige Fragen des sittlichen und religiösen Lebens. Klein 8. Kart. Mk. 1.45.

Gewissensfragen. Religiöse Briefe aus der Gegenwart für die Gegenwart. Klein 8. Geb. 2.—.

Aus den Schriften Wimmers spricht eine gewaltige religiöse Kraft, ein tiefes christliches Gemüt.

Predigt-Probleme. Hauptfragen der heutigen Evangeliumsverkündigung von D. O. **Baumgarten,** Professor an der Universität Kiel. 8. Mk. 1.80. Gebunden Mk. 2.50.

Wie predigen wir dem modernen Menschen? Eine Untersuchung über Motive und Quietive von Lic. **F. Niebergall,** jetzt Privatdozent in Heidelberg. Groß 8. Mk. 3.—.

„Ein lehrreiches Buch für Prediger, deren keiner es aus der Hand legen wird, ohne sich angefaßt und angeregt zu fühlen; ein interessantes Buch aber auch für kirchlich gesinnte, gebildete Laien, die sich an seiner Hand davon überzeugen können, daß es kein leichtes Ding ist, so zu predigen, daß alle etwas davon haben".
Schwäbischer Merkur. 1902. Nr. 379.

Predigten über Worte Jesu. Von Lic. **Johannes Bauer,** Professor in Marburg. 8. 1903. Mk. 2.—. Gebunden Mk. 2.60.

Predigten aus der Gegenwart. Von D. O. **Baumgarten,** Professor an der Universität Kiel. 8. 1903. Mk. 3.50. Gebunden in Leinwand Mk. 4.50, in Tuch Mk. 5.—.

Zwölf Predigten von **Adolf Bilfinger,** weil. Prälat und Oberhofprediger. 8. Mk. 1.80. Kartoniert Mk. 2.40.

Inhalt: 1. Judica. 2. Karfreitag. 3. Ostern. 4. Konfirmation. 5. Exaudi. 6. Pfingsten. 7. Trinitatis. 8. Münsterfest. 9. Ulmer Abschied. 10. Stuttgart Antritt. 11. Rogate (nach des Kindes Tod). 12. Letzte Predigt.

Das Ziel des Wollens. Predigten gehalten in der deutschen evangelisch-reformierten Kirche zu Frankfurt a. M. von Pfarrer **Erich Foerster.** 8. Mk. 2.20. Gebunden Mk. 3.—.

Abschiedspredigten an die aus der Predigeranstalt austretenden Kandidaten gehalten in der Tübinger Schloßkirche von **J. Gottschick,** Doktor und Professor der Theologie in Tübingen. 8. Mk. 2.—. Kartoniert Mk. 2.60.

Zwölf Predigten. Von † D. **Alfred Hegler,** Professor der Theologie an der Universität Tübingen. 8. 1903. Mk. 2.25. Gebunden Mk. 3.—.

Suchet, was droben ist! Predigten von D. **Julius Kaftan,** Professor der Theologie in Berlin. 8. Mk. 2.—. Gebunden Mk. 3.—.

Gottesdienstliche Vorträge in der Schloßkirche zu Karlsruhe gehalten von D. **E. Chr. Achelis,** D. **H. Bassermann,** D. **H. Cremer,** D. **A. Hauck,** D. **E. Haupt,** D. **W. Herrmann,** D. **J. Kaftan,** D. **L. Lemme,** D. **K. Sell,** Dekan **G. Weitbrecht.** Zweite Auflage. 8. Mk. 3.—. Gebunden Mk. 4.—.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Zu **Weihnachtsgeschenken** geeignet:

Psyche

Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen

Von

Erwin Rohde

Dritte Auflage — **In 2 Bänden**

Gross 8. 1903. M. 20.—

In einen Halbfranzband gebunden M. 22.50

„Man weiss, wie mit umfassendem Blick in sicherer Meisterschaft die unendliche Fülle des Materials herbeigezogen ist, wie mit durchdringendem Scharfsinn und einer Gestaltungskraft, die immer wieder Bewunderung hervorruft, alles geordnet und an seinen Platz gestellt ward, und mit anscheinend spielender Leichtigkeit Schwierigkeiten überwunden wurden, die unüberwindlich schienen, wie Licht sich verbreitete, wohin der Geist des Schaffenden drang, und gleich vollendet die Sprache dem Gedanken Form gab. Denn Rohde denkt und schreibt plastisch wie die Griechen, es wird ihm alles zum Bilde, und doch ist der Ausdruck kaum bilderreich, ganz und gar nicht „blumenreich" zu nennen; wie bei den Griechen herrscht überall das Mass und überall Klarheit. In verschwenderischer Fülle sind die Früchte staunenswerten Wissens und Könnens hingestreut, oft in eine Anmerkung zusammengedrängt, was Andern Stoff zu einer umfangreichen Abhandlung gegeben hätte — ihm musste wenig scheinen, was tausenden schon Reichtum ist."

„Wochenschrift für klassische Philologie". 1898.

Kleine Schriften

von **Erwin Rohde**

Mit Zusätzen aus den Handexemplaren des Verfassers

Zwei Bände

Gross 8. M. 24.—. In einen Band gebunden M. 26.50

Die Bände werden nicht einzeln abgegeben

Die „Kleinen Schriften" enthalten in sachgemässer Folge und Gruppierung mit Ausschluss der selbständig erschienenen Abhandlungen, der rein textkritischen Arbeiten und einer Anzahl Rezensionen die grösseren und kleineren Aufsätze, Miscellen, kritischen und epikritischen Beiträge, welche neben seinen Hauptwerken den Namen **Erwin Rohdes** als eines der gelehrtesten und bedeutendsten Philologen und philologischen Schriftstellers begründet haben. Eine ganze Reihe nachträglicher Bemerkungen des Verfassers sind dieser Neuausgabe zu gute gekommen und Verweisungen auf parallele Aeusserungen desselben hinzugefügt.

Einzelausgaben aus den „Kleinen Schriften":

Zum griechischen Roman. M. 1.—. **Paralipomena.** M. 1.—. **Nekyia.** M. 1.20. **Die Religion der Griechen.** M. —.80. **Friedrich Nietzsches** „Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik". Eine Rezension. M. —.40.

Erwin Rohde

Ein Biographischer Versuch

von **O. Crusius**

Mit einem Bildnis und einer Auswahl von Aphorismen und Tagebuchblättern Rohdes

Ergänzungsheft zu Erwin Rohdes kleinen Schriften

Gross 8. **1902.** M. 6.60. Gebunden M. 9.—

Lebensideale

Von **Erich Foerster**

8. M. 2.—, geb. M. 3.—

„Sie behandeln der Reihe nach folgende Themata: Das Erbe der Antike das Erbe der Israelitischen Religion: das Evangelium, das Lebensideal des Mittelalters, das Lebensideal Luthers, das Lebensideal der Aufklärung und des geschichtlichen Sinnes. Diese Abhandlungen geben in der Gesamtheit die Geschichte des Lebensideals und zeigen den Ursprung der in der heutigen abendländischen Kultur wirkenden und treibenden Lebensideale. . . . Die Darstellung ist lebendig und umsichtig, sie beleuchtet klar die inneren Zusammenhänge im Werden des Lebensideales, sie bietet jedem Gebildeten eine Fülle von Anregung und treibt als Geschichtspredigt, die uns in Berührung bringt mit den geistigen Heroen der Menschheit, zur Vertiefung in die höchsten Lebensfragen."

Der Protestant 1901. Nr. 48.

Aus den großen Tagen der deutschen Philosophie

Von Lic. theol. **H. Eck**, Pfarrer in Offenbach

Klein 8. M. 1.80. Gebunden M. 2.60

Inhalt: **Kant** und die Erhabenheit des Geistes über die Natur. — **Hegel** und der Entwicklungsgedanke. — **Schleiermacher** und die Selbständigkeit der Religion.

Goethes Lebensanschauung

Von Lic. theol. **H. Eck**

M. 3.20, geb. M. 4.—

Inhalt: Goethe und Spinoza. — Goethe und Italien. — Goethe und Kant. — Goethe und die Neuzeit. — Goethe und der Orient. — Faust.

Das Leben Jesu. Von D. **James Stalker.** Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen. **Dritte Auflage.** Klein 8. M. —.80, geb. M. 1.60.

Leben Jesu

Von D. **Oscar Holtzmann**

Gross 8. M. 7.60, in Halbfranz gebunden M. 10.—

Ein Original-Dokument

aus der

diocletianischen Christenverfolgung

Papyrus 713 des British Museum

herausgegeben und erklärt

von D. **A. Deissmann,** Prof. der Theologie in Heidelberg

8. Mit einer Tafel in Lichtdruck. M. 1.50

Die Gleichnisreden Jesu

Von D. **Adolf Jülicher,** Prof. der Theologie in Marburg

Erster Teil. **Die Gleichnisreden Jesu im Allgemeinen.** Zweite, neu bearbeitete Auflage. Gross 8. M. 7.20. Gebunden M. 9.70

Zweiter Teil. **Auslegung der Gleichnisreden der drei ersten Evangelien.** Gross 8. M. 12.80. Gebunden M. 15.30.

Die Versöhnung mit Gott

Bekenntnisse und Erkenntniswege. Von **Karl Wilh. Ziegler**

8. M. 6.—, geb. M. 7.—

„. . . In bewegter Sprache und anschaulicher Art weiß Verfasser modernen Zweifeln auf den Grund zu gehen. Suchende Gebildete mögen sich das Buch nicht entgehen lassen. Sie werden Antwort auf viele ihrer tiefsten Fragen finden."

Ev. Kirchenbl. f. Schles. 1902. Nr. 48.

Im Lande Jahwehs und Jesu. **Wanderungen und Wandlungen vom Hermon bis zur Wüste Juda.** Von Lic. Dr. **Paul Rohrbach.** 8. M. 6.—, geb. M. 7.—.

„Alle diese Schilderungen sind mit solcher Wahrheit und Feinheit der Auffassung, mit solcher Sachkenntnis und universellen Bildung, die Entwicklung des Historischen mit solcher Kraft und inneren Beteiligung, mit Hervorhebung nur des Wichtigsten gegeben, daß, wer einmal das Buch in die Hand genommen, schwer wieder davon loskommen kann. Wir fühlen, diese Orte, diese Begebenheiten haben ewige Bedeutung für die Menschheit. So sei dies Buch allen religiös Suchenden unter den Gebildeten warm empfohlen."

Vossische Zeitung, 1902, Nr. 325.

Glaube, Theologie und Kirche. **Bescheidene Beiträge eines Praktikers zur Verständigung über einige religiöse Fragen.** Von **G. Groß.** 2., mit einem Anhang versehene Ausgabe der 1. Auflage. Gr. 8. 1902. M. 2.—, geb. M. 3.—. Den Besitzern der ersten Ausgabe wird der Anhang kostenlos zur Verfügung gestellt.

Aus dem Inhalt: 1. Der religiöse Zweifel — eine Wegleitung für Suchende. 2. Geschichtsforschung und Glaube — ein Wort zum Frieden. 3. Das Recht der Theologie — eine kritische Untersuchung. 4. Kirche und Kirchen — eine notwendige Unterscheidung. — Anhang.

Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche. Von **Carl Weizsäcker.** Dritte Auflage. Gross 8. M. 16.—. In Halbfranz gebunden M. 18.50.

Untersuchungen über die evangelische Geschichte, ihre Quellen und den Gang ihrer Entwicklung. Von **Carl Weizsäcker.** Zweite unveränderte Auflage. Lex. 8. M. 7.—. Gebunden M. 8.—.

Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus.

Von D. **Carl Mirbt,** Professor der Kirchengeschichte an der Universität Marburg. **Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage.** Lex. 8. M. 7.50. Gebunden M. 8.50.

„Das Werk ist für jeden unentbehrlich, der sich nicht damit zufrieden zu geben vermag, seine Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung, in welcher die heutige römisch-katholische Kirche entstand, erst aus zweiter oder dritter Hand zu beziehen. Zumal im Kampf gegen Rom kann es kein nützlicheres Rüstzeug geben als diese reichhaltige Sammlung der bedeutsamsten Bruchstücke aus Kirchenvätern, päpstlichen Bullen, Gesetzen, Beschlüssen von Konzilien, Synoden u. s. w. von der christlichen Urzeit bis auf die jüngsten Ereignisse, wie sogar die Chinawirren und Los von Rom-Bewegung."

Ostdeutsche Rundschau Nr. 308, 9. Nov. 1901.

Einführung in die evangelische Missionskunde im Anschluß an die Basler Mission. Von Prof. **D. W. Bornemann.** Mit einer Beilage: **Vier Tabellen zur Geschichte der Basler Mission.** 8. 1902. M. 6.—. Gebunden M. 7.—.

Zur äußern und innern Mission. Vermischte Vorträge und Aufsätze von † **P. E. Lucius,** Professor der Kirchengeschichte an der Universität Straßburg. Kl. 8. 1903. M. 2.—

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu sechs Beilagen: je ein litterarischer Prospekt von der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München; von der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig; von der A. Deichert'schen Verlagsbuchhandlung (Georg Böhme) in Leipzig; von der J. Ricker'schen Verlagsbuchhandlung in Gießen; vom Buchverlag drr „Hilfe" in Berlin-Schöneberg und ein Prospekt über eine neue Art Kirchenheizung von F. A. Cornehls in Elberfeld